Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 36. Hirschberg, Sonnabend den 5. Mai. 1849.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Die Königliche Staats-Regierung hat nunmehr, wie wir in voriger Nro. des Boten kurz anzeigten, in einer amtlich veröffentlichten Depesche an den Preußischen Bevollmächtigten bei der provisorischen Centralgewalt, ihre Erklärung über die Sr. Majestät angebotene Kaiserwürde und die von der Nationalversammlung festgestellte Verfassung abgegeben und publicirt. Die Note selbst ist ein Meisterstück der staatsmännischen Darstellung, wie seit Hardenberg keines aus der Feder eines preußischen Diplomaten entfloß. Die constitutionelle Zeitung, der wir diese Worte entlehnen, sagt, die Depesche entspricht vollkommen den Ansichten der besonnenen und rechtliebenden Freunde des Vaterlandes. Sie läßt der Nationalversammlung diejenige Berechtigung, welche ihr zusteht; sie behauptet auch mit eben so viel Ernst als Würde die Rechte der Einzelstaaten, die Befugniß der deutschen Lande, sich nicht ohne ausdrückliche Zustimmung mediatisiren zu lassen. Auf dem Boden des Völkerrechts stehend, erkennt die Königl. Regierung die Berechtigung der deutschen Lande und des deutschen Volkes, durch freie Verständigung ein engeres Band zu schließen. Stellt leider nur allzu richtig dar, wie die Frankfurter Verfassung eine selbstständige Verwaltung der Einzellande unmöglich macht, ohne doch dem Reichsoberhaupte die Stellung einzuräumen, die Macht zu verleihen, welche zur Wahrung der Würde und des Heils von Deutschland unentbehrlich ist und äußert mehrere gegründete Bedenken gegen einzelne Bestimmungen der Grundrechte; auch spricht die Depesche klar aus: „daß die ganze Verfassung einen Character habe, welche sie nur als Mittel erscheinen läßt, allmälig und auf anscheinend legalem Wege die oberste Gewalt zu beseitigen und die Republik einzuführen."

Der König lehnt nunmehr, da die bedeutendsten deutschen Regierungen in der Errichtung eines erblichen Kaiserthums die größte Gefahr für Deutschland erblicken," die dargebotene Kaiserkrone definitiv ab. Der Weg, den die preußische Regierung hätte verlassen sollen, war der Weg des Rechtes und des Friedens, der Consequenz und der Treue, und auf diesem allein findet Se. Majestät „für Deutschland, für Preußen, für Ihn selber und Sein Haus Heil und Ehre!" Alle Verantwortlichkeit für den Ausgang des Verfassungswerkes liegt jetzt auf der Nationalversammlung.

Der Inhalt der Preußischen Depesche ist folgender:

„Als Sr. Majestät dem Könige durch die Deputation der deutschen National-Versammlung am 3ten d. M. die Botschaft von der auf ihn gefallenen Wahl zum deutschen Kaiser überbracht wurde, sprach Se. Majestät, im Gefühle der hohen Bedeutung des Augenblicks für die ganze Zukunft Deutschlands, feierlich aus, daß Er in dem an Ihn ergangenen Rufe die Stimme der Vertreter des deutschen Volkes erkenne und den Werth des Ihm durch dieses Vertrauen gewordenen Anrechts zu schätzen wisse, daß Er aber ohne das freie Einverständniß der Fürsten und der freien Städte Deutschlands eine Entschließung nicht fassen könne, welche für sie und die von ihnen regierten deutschen Stämme die entscheidendsten Folgen haben müsse.

Dieser Antwort des Königs gemäß, hat die Regierung Sr. Majestät an demselben Tage an sämmtliche deutsche Regierungen die Einladung ergehen lassen, sich offen und umfassend über ihre Ansichten und Wünsche auszusprechen.

Sie hat dieselben um bestimmte Erklärungen sowohl über die Sr. Majestät zugedachte Stellung, als über die ganze aus den Berathungen der National-Versammlung hervorgegangene Verfassung ersucht; sie hat es dabei nicht verhehlt, daß sie selbst diese eben erst durch rasche Beschlüsse zur Vollendung gelangte Verfassung einer reiflichen Prüfung und gründlichen Erwägung unterziehen müsse, ehe sie dem Könige ihren Rath über die Annahme derselben vorlegen dürfe.

Indem die Königliche Regierung diesen Weg einschlug, ist sie den Grundsätzen treu geblieben, welche sie von Anfang an für ihr Verfahren in der großen Angelegenheit der Neugestaltung der deutschen Verfassung sich vorgezeichnet hatte, und welche sie eben so offen und klar ausgesprochen, als mit ernster und aufrichtiger Konsequenz festgehalten zu haben, sich bewußt ist.

Diese Grundsätze sind in der Note vom 23. Januar d. J. niedergelegt. — Sie beruhen auf der gewissenhaften Achtung aller Rechte der Regierungen, wie der National-Versammlung, und auf der tiefgewurzelten Ueberzeugung, daß es vorzugsweise Preußens Beruf sei, auf dem Wege des Rechts und Friedens auf die von der Nation geforderte Einheit, Freiheit und Macht Deutschlands hinzuwirken. Aus dieser nie verleugneten Ueberzeugung ging die Erklärung hervor, daß die Verfassung Deutschlands nur auf dem Wege der Verständigung zwischen den Regierungen und der National-Versammlung festgestellt werden müsse, und der Entschluß, zu dieser Verständigung selbst die Initiative zu ergreifen. Indem Preußen sich bereit zeigte, alle im Interesse der Gesammtheit von ihm zu verlangenden Dienste dem deutschen Vaterlande, auch mit eig'nen Opfern, zu erweisen, und zugleich den festen Entschluß aussprach, keine ihm angebotene Stellung anzunehmen, als mit freier Zustimmung der verbündeten Regierungen, durfte es als Lohn für seine uneigennützigen Bestrebungen hoffen, daß durch ein einträchtiges Zusammenwirken der Regierungen das große Werk der deutschen Verfassung zu Stande kommen werde.

Die Königliche Regierung betrat daher mit Vertrauen und Zuversicht diesen Weg der Verständigung, auf welchem die Mehrzahl der übrigen Staaten sich ihr mit demselben Vertrauen anschlossen. Sie erkannte das aus den Berathungen der National-Versammlung in erster Lesung hervorgegangene Werk seiner vollen Bedeutung nach an, indem sie die Ueberzeugung aussprach, daß der Entwurf im Wesentlichen die Grundlagen eines kräftigen und den Anforderungen der Zeit gemäß gestalteten Bundes-Staates enthalte; sie mußte aber nach gewissenhafter Prüfung desselben auch erklären, daß sie Abänderungen desselben für nothwendig und zum Heile des Ganzen, wie der Einzelnen, erforderlich halte. Die Gesichtspunkte, von welchen sie bei diesen Abänderungs-Vorschlägen ausging, sind in der Instruction vom 16. Februar dahin ausgesprochen, daß es darauf ankomme:

1.) die Kompetenz der Bundes-Gewalt genauer zu begränzen, innerhalb dieser Kompetenz aber ihr eine kräftige Handhabung zu sichern;
2.) die Existenz der Einzelstaaten als selbstständige Organismen möglichst zu wahren und sie nicht weiter zu beschränken, als zur Erreichung der wesentlichen Bedingungen des Bundes-Staates nothwendig sei.

Diese Gesichtspunkte waren nicht auf das augenblickliche Bedürfniß berechnet, sondern liegen so wesentlich in der Natur der Sache und der eigenthümlichen Verhältnisse Deutschlands, daß die Königliche Regierung dieselben unter allen Umständen festhalten mußte und davon nicht abgehen konnte, ohne die Gesammt-Entwickelung Deutschlands auf das Ernstlichste zu bedrohen. Eine Verfassung, welche diese Grundlagen beseitigte, könnte Deutschland nicht zum Heile gereichen.

Die meisten deutschen Regierungen schlossen sich den Abänderungs-Vorschlägen Preußens an, welche sich auf dasjenige beschränkten, was aus den oben aufgestellten Grundsätzen mit unabweisbarer Nothwendigkeit hervorging; andere haben besondere Vorschläge an das Reichs-Ministerium gelangen lassen, welche aber im Wesentlichen von denselben Gesichtspunkten ausgehen.

Die Regierungen gaben diese Anträge der National-Versammlung hin, in dem Vertrauen, daß dieselbe sie einer eingehenden, gründlichen Berathung und Berücksichtigung würdigen werde. Wir können noch jetzt die Ansicht nicht aufgeben, daß, wenn dies in der erwarteten Weise geschehen wäre, eine Verständigung würde zu erzielen gewesen sein.

Es hätte alsdann aus der gemeinsamen Arbeit der National-Versammlung und der Regierungen der Bau einer Verfassung hervorgehen können, unter deren Schutz alle deutschen Stämme einer gemeinsamen, tüchtigen Entwickelung entgegen gegangen wären. Und wenn einzelne deutsche Staaten noch durch ihre eigenthümlichen Verhältnisse an der Theilnahme daran verhindert worden wären, so hätte sich doch durch die Mitwirkung der National-Versammlung und eine redliche Verständigung der Regierungen unter einander auch innerhalb des großen, bestehenden und unter allen Umständen heilig zu achtenden Bundes eine engere Gemeinschaft bilden können, welche denen, die sich ihr angeschlossen, die Gelegenheit und die Bedingungen zu einer kräftigeren Entfaltung nach innen und außen dargeboten hätte.

Preußen hatte, nach der einen wie nach der anderen Seite hin, gethan, was an ihm war, um die Verständigung herbeizuführen. Es wartete mit Ruhe und Vertrauen die Beschlüsse der National-Versammlung ab; es hat nicht versucht, irgend welchen weiteren Einfluß auf ihre Berathungen auszuüben, sondern dem Patriotismus und der Weisheit der Vertreter des deutschen Volkes vertraut. Die Königl. Regierung hielt an dem eingeschlagenen Gange ihrer Politik um so freudiger fest, als die allgemeine Stimme des preußischen Volkes sich auf unzweideutige Weise damit einverstanden erklärt hatte.

In dieser Stellung fand sich die Königliche Regierung, stark durch die Loyalität und die Treue, mit der sie an den von ihr selbst aufgestellten Grundsätzen des Rechts und der Versöhnung festhielt, als die Beschlüsse der National-Versammlung über die zweite Lesung der Verfassung und die Wahl Sr. Majestät des Königs erfolgten.

Diese Beschlüsse bewiesen, daß die National-Versammlung auf den von uns dargebotenen Weg der Verständigung nicht eingegangen war. Die Vorschläge der Königl. Regierung, so wie die der übrigen, waren gar keiner Berathung im Schoße derselben unterzogen; sie hatten selbst nicht in dem Maße, wie sie durch den vorbereitenden Ausschuß aufgenommen waren, bei der Versammlung selbst Berücksichtigung gefunden; dagegen waren wesentliche Bestimmungen des früheren Entwurfs in beeilter Beschlußnahme weggefallen, andere aufgenommen, welche dem ganzen Werke einen durchaus neuen Charakter verliehen. Als der Schlußstein dieses neuen Werks war die Wahl Sr. Majestät des Königs zum Kaiser vorgenommen, und das so vollendete Ganze als ein unantastbarer Organismus zur Annahme hingestellt und Sr. Majestät dem Könige dargeboten.

Die Königliche Regierung mußte sich in diesem ernsten Augenblick die Frage vorlegen: ob sie dadurch sich veranlaßt fühlen dürfe, auch ihrerseits von dem bisherigen Wege abzuweichen und dem Könige zu einer unbedingten Annahme des Dargebotenen zu rathen?

Sie hat diese Frage nach Pflicht und Gewissen beantwortet.

Der Weg, den sie hätte verlassen sollen, war der Weg des Rechtes und des Friedens, der Konsequenz und der Treue. Se. Majestät der König selbst haben keinen Augenblick daran zweifeln können, daß auf diesem Wege allein für Deutschland, für Preußen, für Ihn selber und Sein Haus Heil und Ehre zu finden sei. Diesen Standpunkt haben daher auch die Antwort des Königs an die Deputation und das Cirkular der Königlichen Regierung von demselben Tage offen und aufrichtig festgehalten.

Von eben diesem Standpunkte aus sieht Se. Majestät der König erst jetzt, nachdem die durch jenes Cirkular erbetenen Erklärungen der verbündeten Regierungen erfolgt, und unsererseits die Bestimmungen der in zweiter Lesung beschlossenen Verfassung noch der gründlichsten und sorgsamsten Erwägung unterzogen worden sind, Sich in der Lage, Seinen definitiven Entschluß über den an Ihn ergangenen Ruf der National-Versammlung auszusprechen.

Die Erklärungen der deutschen Fürsten und Regierungen haben gezeigt, wie weit die Ansichten, namentlich in der Oberhauptsfrage, auseinandergehen, und wie wenig Hoffnung auf Erzielung eines umfassenden Einverständnisses vorhanden war. Während einzelne Fürsten mit einem Vertrauen, welches Se. Majestät mit hoher Genugthuung anerkennen kann, den Wunsch ausgesprochen haben, der König möge die dargebotene Krone annehmen: haben Andere in der Errichtung eines erblichen Kaiserthums selbst die größte Gefahr für Deutschland erblickt, und ihre Abneigung oder ihren festen Entschluß ausgesprochen einem anderen deutschen Fürsten als Kaiser sich nicht unterzuordnen. Die bedeutendsten deutschen Regierungen haben die Verfassung in der Form, wie sie vorliegt, nicht annehmen zu können erklärt.

Dagegen hat eine große Anzahl deutscher Regierungen die Bedenken, welche sie früher mit uns getheilt, jetzt um der Dringlichkeit der Umstände willen aufgeben zu müssen geglaubt, und noch ehe wir die Berathungen mit ihnen eröffnen konnten, sich gegen das Reichs-Ministerium dahin erklärt, daß sie die Verfassung unbedingt anzunehmen und Veränderungen derselben nur auf dem in ihr selbst bestimmten Wege zuzulassen bereit seien. Sie sind dabei von der durch den Erfolg nicht bestätigten Voraussetzung ausgegangen, daß dieselbe durch den Beitritt der übrigen Staaten in ganz Deutschland wirklich zur Geltung kommen werde.

Es ist schon oben angedeutet worden, daß diese Verfassung bei der zweiten Lesung in ihren Grundlagen wesentlich modifizirt worden sei, und zwar nach einer Richtung hin, welche es der königlichen Regierung unmöglich machte, Sr. Majestät die Annahme derselben zu rathen. Dies hat das Ministerium schon der eigenen Landes-Vertretung gegenüber erklärt. Die weitgehenden Bestimmungen des ersten Entwurfs über die Befugnisse der Reichsgewalt zum Eingreifen fast in alle inneren Verhältnisse der einzelen Länder, welche eine selbstständige Verwaltung der letzteren unmöglich machen und sie mit der Zeit absorbiren würden, sind nicht beseitigt worden. Die in die Verfassung aufgenommenen Grundrechte enthalten einzelne so tief eingreifende und in mancher Hinsicht noch zweifelhafte Grundsätze, daß es bedenklich scheinen muß, dieselben, als für alle Zeiten bindend, den einzelnen Staaten aufzudrängen. Daneben ist den letzteren durch den Wegfall des ganzen Kapitels vom Reichsrath jede Mitwirkung bei der Ausübung einer sie selbst so vielfach nahe berührenden Exekutivgewalt genommen; und dennoch ist dem so isolirt und in scheinbar einziger Machtvollkommenheit hingestellten Reichs-Oberhaupte durch die Annahme des suspensiven Veto und die Ausdehnung desselben selbst auf Verfassungs-Aenderungen in Wahrheit eine Stellung gegeben, bei der weder die Würde, noch die zum Heile des Ganzen wie der Einzelnen erforderliche Macht gewahrt werden kann. Das konstitutionell-monarchische Prinzip, an welchem die große Mehrzahl des deutschen Volks mit Liebe und Vertrauen festhält, ist durch diese Stellung in seinem Wesen bedroht; und in Verbindung mit dem alle Schranken niederwerfenden Wahlgesetz erhält die ganze Verfassung dadurch einen Charakter, welcher sie nur als das Mittel erscheinen läßt, um allmälig und auf anscheinend legalem Wege die oberste Gewalt zu beseitigen und die Republik einzuführen.

Durch die Annahme einer solchen Verfassung würde die Königliche Regierung nicht nur die oben als maßgebend bezeichneten Gesichtspunkte gänzlich verleugnet, sondern auch die besonnenen, nach wahrer Freiheit strebenden und konservativen Elemente Preußens und Deutschlands in ihrem innersten Wesen verletzt haben.

Ein Hinweggehen über diese ernsten Bedenken um des Dranges augenblicklicher Schwierigkeiten und Gefahren willen, würde um so weniger zu rechtfertigen sein, als es sich nicht allein um die Befriedigung eines augenblicklichen Bedürfnisses, sondern um die Schaffung eines Werkes handelt, welches durch sein eigenes Wesen Dauer verbürgen und die Zukunft Deutschlands sicher stellen soll.

Se. Majestät der König hat sich demnach nicht verhehlen können, daß die Vorbedingungen fehlen, welche allein Ihm eine Annahme der auf Ihn gefallenen Wahl möglich machen konnten; und in ernster Erwägung der Pflichten, welche Ihm gegen Deutschland und gegen Sein eigenes Land obliegen, so wie der Verantwortlichkeit, welche auf Ihm persönlich dabei ruhen würde, hat Er Sich in Seinem Gewissen nicht für berechtigt halten können, an Sein Land und Volk diejenigen Anforderungen zu machen, welche diese neue Stellung bedingt haben würde, und hat Sich daher mit dem Rathe Seines Staats-Ministeriums entschlossen, die auf Grund der in Frankfurt beschlossenen Verfassung Ihm dargebotene Kaiserwürde abzulehnen.

Es sind nicht die schweren Pflichten, es sind nicht die Opfer, welche dieselbe Ihm auflegen würde, vor denen der König zurückscheut. Deutschland hat von seinen Fürsten jedes Opfer zu fordern, außer dem des Rechtes, der Wahrheit und der Treue; ein solches Opfer würde niemals zum Heile des gemeinsamen Vaterlandes gereichen. Se Majestät hegt daher auch das feste Vertrauen, daß sowohl die Nationalversammlung, wie die ganze deutsche Nation die Gesinnung anerkennen werden, aus welcher Sein Entschluß hervorgegangen ist.

Wie der König selbst unter den Ersten gewesen ist, aus freier Entschließung zu der Neugestaltung Deutschlands zu einem kräftigen Bundesstaat die Hand zu bieten, so wird Er auch der Letzte sein, an dem Gelingen dieses großen Werkes zu verzweifeln. Preußen wird sich unter keinen Umständen von dem Werke der deutschen Einigung zurückziehen, vielmehr auch jetzt alle Kraft aufbieten, um dasselbe zu fördern. Die Königliche Regierung hat zuerst den Weg der Verständigung eingeschlagen, und wenngleich ihre bisherigen Bemühungen ohne ihre Schuld fruchtlos geblieben sind, so will sie doch denselben nicht aufgeben und erklärt daher ihre fortwährende Bereitwilligkeit, auf jede Verständigung einzugehen. Wie wir schon am 23sten Januar die Ansicht ausgesprochen haben, daß die Aufrichtung einer neuen deutschen Kaiserwürde zu der Erlangung einer wirklichen und umfassenden deutschen Einheit nicht nothwendig sei: so können wir auch jetzt nur an der Ueberzeugung festhalten, daß die Ablehnung derselben durch Se. Majestät den König keine Gefährdung, vielmehr eine Förderung dieser Einheit sein werde. Wenn die National-Versammlung uns wirklich in gleichem patriotischen Sinne entgegenkommen will, so liegt es noch immer in ihrer Hand, der Verfassungs-Angelegenheit eine solche Wendung zu geben, daß die Regierungen sich mit ihr verständigen und unter ihrer Mitwirkung und auf dem Wege der Vereinbarung die von einer ruhigen Erwägung der deutschen Verhältnisse geforderten Modificationen zu Stande kommen können.

Daß es überhaupt möglich sein müsse, auf die Berathung der Verfassung noch einmal zurückzukommen und Modificationen derselben ins Auge zu fassen, wird, glauben wir, schon darum die National-Versammlung selbst nicht verkennen,

*

weil sie sich nicht wird verhehlen können, daß der §. 1 der Verfassung in jedem Falle sich nur durch Gewalt, auf dem Wege des Krieges oder der Revolutionen, würde ins Leben führen lassen; eine Aufgabe, welche die National-Versammlung sich so wenig stellen wird, wie irgend ein deutscher Fürst es thun könnte.

Indem ich Ew. ꝛc. die vorstehende Mittheilung über den definitiven Entschluß Sr. Majestät des Königs mache, ersuche ich Sie, dieselbe im Namen der Königlichen Regierung abschriftlich zur Kenntniß der provisorischen Centralgewalt und durch dieselbe der National-Versammlung zu bringen.

Berlin, den 28. April 1849.

Der Minister-Präsident.
(gez.) Graf von Brandenburg.

An
den Königl. Bevollmächtigten bei
der provisorischen Centralgewalt
für Deutschland, Herrn Wirklichen
Geheimen Rath Camphausen
Excellenz
zu Frankfurt a. M."

Diese Eröffnung ist durch die Königl. Gesandtschaften mittelst eines Circulars des Minister-Präsidenten Gr. v. Brandenburg zur Kenntniß der deutschen Regierungen gebracht worden. Dieses Circulare stellt eine neue Verfassung in Aussicht, die die deutschen Regierungen durch Bevollmächtigte feststellen sollen, um dieselbe dann durch die Volksvertretung im Staaten- und Volkshause revidiren zu lassen, wenn die jetzige National-Versammlung durch starres Festhalten an ihren bisherigen Beschlüssen den Weg der Verständigung und Vereinbarung verlasse. Aufgabe und Pflicht der deutschen Regierungen sei es jetzt, den gefährlichen Krisen, welche jetzt in Folge der bisherigen Beschlüsse entstehen könnten, gemeinsam, ernst und kräftig entgegen zu treten und wo möglich diese Krisen durch ein entschiedenes Handeln und Vorwärtsgehen zu verhindern. Die Königlich Preußische Regierung sei dazu im vollen Umfange bereit. Im festen Vertrauen auf die Zustimmung, die ihr von allen gesunden und redlichen Elementen im eigenen Lande zu Theil werden wird, ist sie darauf gefaßt, den zerstörenden und revolutionairen Bestrebungen nach allen Seiten hin mit Kraft und Energie entgegen zu treten, und wird ihre Maßregeln so treffen, daß sie den verbündeten Regierungen die etwa gewünschte und erforderliche Hülfe rechtzeitig leisten könne. Die Gefahr ist eine gemeinsame, und Preußen wird seinen Beruf nicht verleugnen, in den Tagen der Gefahr einzutreten, wo und wie es Noth thut.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Staats-Minister Grafen von Arnim auf sein Ansuchen von der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu entbinden und dieselbe interimistisch dem Minister-Präsidenten Grafen von Brandenburg zu übertragen.

Herr v. Radowiz ist aus Frankfurt zu Berlin angekommen und soll schon mehrere Audienzen bei Sr. Majestät dem Könige gehabt haben.

Die Obduktion der sechs zu Berlin, am 27. April Abends, theils sofort erschossenen, theils an den Schußwunden bald darauf verstorbenen Personen ist bereits angeordnet und wird im Obduktionshause erfolgen. Es sind die Handelsfrau Christoph, Louise, geb. Babel, der Buchbinder Samuel Friedrich Fröhlich, der Instrumentenmacher Ignatz Florett, der Bäckergeselle Heinrich Butzmann und zwei Männer, deren Namen bis jetzt nicht ermittelt sind. Als am 29. April Abends getödtet, sind bis jetzt gemeldet worden: der Handlungslehrling Miehn und der Schuhmacher König.

In der Nacht vom 27. zum 28. April hat zu Danzig ein bedeutender Speicherbrand stattgefunden, welcher einen Schaden von 300,000 Rthlrn. angerichtet; 12 Speicher brannten nieder.

Leider scheinen zu Trier die kürzlich stattgehabten Reibungen zwischen Militair und Civil wieder beginnen zu wollen. Am 12. April Abends halb 11 Uhr zogen 5 bis 6 Personen durch die Dieterichstraße, indem sie das „Simonslied" in einer solchen Weise brüllten, daß die Nachbarn zum Theil aus den Betten ans Fenster eilten. Als sie an einem Wirthshause vorüber kamen, trat aus demselben ein Unteroffizier heraus und redete sie mit den Worten an, ob sie nicht wüßten, daß die Polizeistunde vorüber und es verboten sei, auf den Straßen so zu singen? Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als der ganze Haufe über ihn herfiel. Einer riß ihm den Säbel aus der Scheide, man warf ihn gegen die Mauer, riß ihn zu Boden, und versetzte ihm mit seiner eigenen Waffe mehrere Hiebe über den Kopf. Jetzt erschien der Nachtwächter und die Thäter ergriffen schleunigst die Flucht, indem sie den Säbel mit fortnahmen. Wir fragen, wen es Wunder nehmen könnte, wenn, durch solche Auftritte gereizt, das Militair die seit den letzten Vorgängen bewiesene ruhige Haltung wieder aufgeben würde?

Deutschland.

Freistadt Frankfurt a. M.

Die National-Versammlung hat in ihrer Sitzung am 30. April beschlossen:

a) Das Präsidium ist ermächtigt, außerordentliche Sitzungen zu jeder Zeit und an jedem Orte zu berufen;
b) auf Verlangen von 100 Mitgliedern muß eine außerordentliche Sitzung anberaumt werden;
c) die Versammlung ist beschlußfähig bei Anwesenheit von 150 Mitgliedern;
d) die Versammlung spricht ihre Mißbilligung der in Berlin und Hannover stattgefundenen Auflösung der Kammern aus;
e) die Regierungen von Preußen und Hannover sind aufzufordern, schleunigst neue Wahlen zu veranlassen;
f) die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß die noch übrigen Organe der Volksgesinnung in Preußen und Hannover den Willen des Volkes in der deutschen Verfassungsfrage offen und schleunigst kundgeben werden.

Der Erzherzog-Reichsverweser hatte, als das Ministerium ihm die letzten Beschlüsse der Nat.-Versammlung (s. vor. Nr. d. Boten) zur Signatur vorlegte, die Unterzeichnung verweigert. Hierauf gab das Reichsministerium seine Entlassung. Nachmittags um 2½ Uhr gab aber der Reichsverweser nach und unterzeichnete; somit bleibt das Ministerium. Es sind Commissarien ernannt, welche den Regierungen der Einzelstaaten die Beschlüsse der Reichsversammlung mittheilen und auf deren Vollziehung wirken sollen; Herr Bassermann für Berlin, Herr Mathy für München, Herr Seebeck für Hannover, Herr v. Matzdorf für Dresden.

Sachsen.

Durch einen Königlichen Erlaß sind auch die sächsischen Kammern, wie längst erwartet wurde, aufgelöset worden.

Hinsichtlich der Frage der deutschen Verfassung steht es bei uns so, daß Minister Weinlig, Ehrenstein und der Minister-Präsident Held für unbedingte Anerkennung der deutschen Verfassung sind, der König aber und Minister von Beust und Ravenhorst dagegen. Da es nicht gelungen, den König umzustimmen, so haben jene drei Minister ihre Entlassung eingereicht und dieselbe ist vom König angenommen.

Württemberg.

Der König von Württemberg ist durch die Kammern und das Ministerium aufs neue veranlaßt worden, auch die Worte in seiner Erklärung: „unter der sich selbst verstehenden Voraussetzung, daß die Verfassung in Deutschland in Wirksamkeit trete" zurückzunehmen. Ohne Zwischensatz also ist die Annahme der Verfassung erfolgt. Eine neue Krisis bereitet sich wieder vor, man verlangt eine sofortige Einberufung einer constituirenden Versammlung für Württemberg, und zwar auf Grund des frankfurter Wahlgesetzes.

Deutsch-dänischer Krieg.

Die Vorposten der schleswig-holsteinschen Armee standen am 26. April bis vor Veile und scharmutzirten mit den Dänen. Die Jüten tragen die Besetzung ersichtlich ungern, fügen sich aber doch der äußern Nothwendigkeit, ohne Widerstand zu versuchen. Unaufgefordert thun sie nicht das Mindeste.

General v. Bonin hat eine Ansprache an das Heer erlassen, in welcher er den Befehlshabern, Offizieren und Soldaten seinen Dank für ihr ruhmvolles Verhalten bei Kolding ausspricht, welchen sie um so mehr verdienten, da die Dänen daselbst gut geführt seien und sich tapfer gewehrt hätten.

Am 29. April früh sind die Preußen von Hadersleben ausgerückt und in verschiedenen Richtungen weiter nördlich gezogen. General von Prittwitz erschien in der Mitte seiner Offiziere vor den nordwärts der Stadt in oder bei der sogenannten Anlage versammelten Truppen und richtete folgende Worte an sie: „Die Preußen ziehen in Jütland ein! Von Sr. Majestät dem Könige selbst ist dazu der Befehl eingetroffen. Se. Majestät wollen, daß die Schleswig-Holsteiner, die sich wie Männer geschlagen, möglichst geschont werden; sie sollen nicht aus ihrer Stellung verdrängt werden, sofern sie dieselbe nicht aufzugeben wünschen, aber geschont sollen sie werden!" Unmittelbar nach dem Abmarsche der Preußen zogen die Bayern, mit von der Tann an der Spitze, wieder ein. Aus Jütland ist nichts Neues mitzutheilen, als daß die Feldpost jetzt wieder in Kolding stationirt ist; das Hauptquartier des Generals von Bonin war am 28. April Abends in Wonsild.

Oesterreich.

Am 30. April drückte zu Wien eine sehr düstere Stimmung Alles nieder. Zu Preßburg fängt man an die Spitäler zu räumen. Drei Transportschiffe mit Verwundeten sind bereits von dort zu Wien angelangt. Ob der F.-Z.-M. Welden auch Preßburg aufgeben, oder eine Schlacht dort schlagen will, steht in Erwartung.

Die Hülfeleistung der Russen ist entschieden.

Das russ. Manifest ist in aller Leute Munde. Es drückt die uneigennützigen Absichten des Kaisers aus. Auch soll darin die Verpflegung der russ. Truppen auf Kosten der russ. Regierung zugesichert und nur die Auslieferung der gefangenen russ. Unterthanen ausbedungen sein.

Ein Manifest Kossuths spricht die Unabhängigkeit Ungarns und seiner Nebenländer von Oesterreich aus und sagt diese Länder von der Habsburg-Lothringischen Dynastie los, weil sie einen so unheilvollen Krieg über Ungarn herbeigeführt.

Fünf in der ungarischen Sache kompromittirte Generäle befinden sich zu Wien in Haft und Untersuchung.

Wien, 30. April. Das Hauptquartier der Kaiserlichen Armee stand gestern in Altenburg, dem Hauptorte des wieselburger Komitats am rechten Donauufer, 2 Meilen von Preßburg (nicht zu verwechseln mit dem schon in Oesterreich liegenden Dorfe Deutsch-Altenburg). Doch scheint es seitdem sich in südwestlicher Richtung bewegt zu haben, und Oedenburg dürfte der Punkt sein, um den die Armee sich vollständig konzentrirt, und von wo aus die neuen Operationen beginnen werden. Außer einem unverbürgten Gerüchte, daß Perczel die Stadt Esseck in Schutt geschossen und den größten Theil der dorthin aus Pesth geflüchteten Dampfboote genommen habe, fehlt es seit zwei Tagen an bemerkenswerthern Nachrichten aus Ungarn. — Auch von der russischen Intervention ist es heute wieder stiller geworden. Ueberhaupt führt uns diese russische Geschichte ordentlich am Narrenseile herum. Während einerseits wiederholt versichert wird, eine starke russische Avantgarde sei bereits über Biala in Ungarn eingerückt, verlautet es von der andern Seite, die Unterhandlungen mit Rußland seien noch keineswegs abgeschlossen, vielmehr zeigten sich neuerdings nicht unerhebliche Schwierigkeiten; im günstigsten Falle könne an ein

Einrücken russischer Truppen in stärkerer Anzahl vor 6 bis 8 Wochen nicht gedacht werden. Und sechs bis acht Wochen, wer den Charakter des ungarischen Krieges kennt, der weiß, welch ein ungeheurer Zeitraum diese Frist ist, und welche Wendung die Sache nehmen kann.

Ohnerachtet alle Nachrichten bis zum 26. April übereinstimmten, daß Komorn entsetzt sei, ist diese Feste doch an diesem Tage noch nicht von den Ungarn befreit gewesen. Es fand an demselben ein Ausfall statt. Während die Ungarn aus den Verschanzungen ein starkes Geschützfeuer eröffneten, entwickelten dieselben unter dem Schutze desselben bedeutende Streitkräfte. Die österr. Simunich'sche Division nahm die Weinberge mit dem Bajonette; die Brigade Liebler zwang den Feind Stand zu halten, während die Brigade Montenuovo ihn in Flanke und Rücken nahm, und unter Commando des Obersten Kießlinger von Auersperg-Kürassier, unterstützt von einer Raketen-Batterie, eine vollkommen gelungene Attaque ausgeführt wurde. Die feindlichen Batterien zogen sich, ihr Feuer einstellend, zurück, und 6 Divisionen Husaren wurden mit Verlust geworfen; zwei Bataillons Honveds wurden beinahe gänzlich zusammengehauen.

Frankreich.

In der Sitzung der National-Versammlung am 23. April wurde den Pflanzern der französischen Kolonieen wegen der Aufhebung der Sklaverei 6 Millionen Entschädigung votirt. Auch wurden 500,000 Fr. zu Sanitäts-Maßregeln gegen die Cholera bewilligt. Marrast ist wieder hergestellt.

In der Nationalversammlung am 24. April fand die zweite Lesung des Lamoricière'schen Entwurfs der Armee-Reorganisation statt, obgleich der Kriegsminister Rulhières die Lamoricière'schen Vorschläge als unheilvolle Neuerungen erklärte. Der Entwurf besteht aus 62 Artikeln, wovon 18 ziemlich rasch durchgingen.

Die Wahlbewegung fängt bereits an, in den Straßen von Paris sichtbar zu werden, und seit einigen Tagen finden Abend-Zusammenrottungen in der Porte St. Denis und St. Martin statt. Eine Schwadron Kavallerie, die alle 10 Minuten die Boulevards hinauf und herab galoppirt, stäubt die Leute auseinander und ein Schwarm Stadtsergeanten fällt von Zeit zu Zeit über einen Knäuel Menschen her, packt ein und das andere Individuum, das dem Befehl auseinander zu gehen nicht sogleich gehorchte, und führt es auf die nächste Wache. Diese Scenen dauern von 10 bis 12 Uhr Abends und um Mitternacht ist erst die Ruhe hergestellt. Thatsache ist es überdies, daß alle Bewegungen und Aufstände seit einem Jahre mit derlei Zusammenrottungen, die anfangs sehr harmlos schienen, begonnen haben. Thatsache ist es ferner, daß die rothen Republikaner, ihre Niederlage bei den Wahlen voraussehend, große Lust haben, ihr Glück wieder einmal auf den Straßen zu versuchen; sie glauben die Garnison von Paris hinlänglich bearbeitet zu haben, um im Falle eines Aufstandes die Truppen durch sympathisirenden Zuruf zu entwaffnen. Thatsache aber ist es auch, daß sie noch nichts darüber beschlossen, ob und wann sie den Kampf mit dem Bestehenden aufnehmen werden. Daß die erwähnten Zusammenrottungen seit einigen Abenden reiner Zufall seien, ist nicht wahrscheinlich; daß sie eine bloße Folge der begonnenen Wahlbewegung seien, ist fast eben so wenig wahrscheinlich, da man in den Gruppen nicht von den Wahlen, nicht von den Kandidaten, sondern höchstens von den Wahl-Versammlungen und dem Erscheinen der Polizei-Kommissärs bei denselben spricht. Diese Zusammenrottungen, wie friedlich sie sich auch ausnehmen, sind somit entweder die Folge eines von den Rädelsführern gegebenen Winks, die nach und nach durch Conflikte zwischen den Arbeitern und der öffentlichen Gewalt jene aufregen wollen, um dann später an einem noch zu bestimmenden Tage für die Losung zum Ausbruch eine hinlängliche Gereiztheit vorzufinden; oder die Regierung selbst rief diese Zusammenrottungen durch ihre sogenannten provozirenden Agenten hervor, um zu einem kräftigen Schlage Anlaß zu finden und die rothe Republik auf eine Zeitlang wieder in Respekt zu halten.

Das 9te, 48ste, 52ste und 74ste Linien Regiment haben Paris verlassen, und sind durch das 3te, 14te, 30ste und 42ste Linien-Regiment ersetzt worden. Die Revolution sagt: „Möge Herr Changarnier unseren Dank erhalten. Die abziehenden Regimenter hatten schon die Taufe des Sozialismus erhalten; die Bekehrung der Neuangekommenen wird so lange nicht dauern .....“ Man gewinnt, wie hier ersichtlich, täglich neue Einblicke in die drohenden Gefahren.

Der Ober-Befehlshaber des italienischen Expeditionscorps, Oudinot, hatte, vor Abgang derselben, eine Proklamation an dasselbe erlassen; er ermahnte die Truppen zur Mannszucht; es wäre ihre Bestimmung in Italien Freiheit und Ordnung zu begründen.

Der Moniteur veröffentlichte am 29. April folgende telegraphische Depeschen: Erste Depesche aus Toulon, 28. April, Morgens 5 Uhr. „Civitavecchia, 26. April, Mittags 11 Uhr. Der Contre-Admiral Trehouart an den Marineminister. Die Escadrille, welche unter meinem Befehl steht, warf gestern um 10 Uhr vor Civitavecchia Anker. Um Mittag war diese Stadt von 1800 Mann Expeditionstruppen besetzt. Diese Besetzung fand mit Einwilligung der städtischen Behörden und ohne Schwertstreich statt. Heute früh wurden die übrigen Truppen ausgeschifft, und ich betreibe so eben die Ausschiffung des Materials mit Eil.“ Zweite Depesche aus Marseille, 28. April, 2 Uhr. „Civitavecchia, 25. April. Der General Oudinot an den Kriegsminister. Wir sind Herren von Civitavecchia ohne Schwertstreich. Die Behörden haben keinen Widerstand geleistet. Einwohner und Nationalgarde haben uns mit Beifall empfangen.“

Cabrera ist mit einer Anzahl karlistischer Insurgenten zu Err, im Departement der Ost-Pyrenäen von französischen Behörden verhaftet worden.

Der kaum in Spanien angelangte Gesandte, Napoleon Bonaparte, ist plötzlich von Madrid wieder abgerufen worden. Ein heftiger Wortwechsel mit dem General Narvaez soll die Ursache sein.

Italien.

Die Friedens-Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Sardinien sind wieder einmal abgebrochen, doch befindet sich der Minister Bruck noch zu Mailand.

Sardinien und Piemont.

Ein Kabinetsbefehl vom 16. April löst die Bürgerwehr in Genua auf. Romarino's Prozeß ist noch nicht zu Ende. Er soll des Ungehorsams gegen seine Oberen überführt sein und deshalb verurtheilt werden.

Toskana.

Livorno will dem Beispiele von Florenz und dem toskanischen Lande nicht nachahmen. Am 15. April war die Stadt geschlossen; man läutete Sturm; es wurden zwölf Bürger zur Ernennung einer Regierungs-Commission bezeichnet; die Proklamirung der Republik stand in Aussicht.

Römischer Staat.

Ohnerachtet aller Begebenheiten will man in Rom nicht nachgeben. Die römische Constituante hat folgenden Beschluß gefaßt: „Die römische Republik, das Asyl und die Schutzwehr der italienischen Freiheit, wird nicht nachgeben, noch unterhandeln. Die Repräsentanten und die Triumvirn schwören es in dem Namen Gottes und des Volkes!“

Sicilien.

Die Plätze Syrakus, Augusta und Nota sind, ohne allen Widerstand, von den neapolitanischen Truppen besetzt worden. Die Einnahme von Catania am 6. April durch die Neapolitaner, nach einem rühmlichen Kampfe, wird bestätigt.

Mieroslawski ist unmittelbar nach der Einnahme von Catania wieder mit großem Verlust herausgeschlagen worden.

Nach den neuesten Nachrichten hat sich ganz Sicilien der Krone Neapel wieder unterworfen.

Spanien.

Aus Catalonien sind eben so unerwartete als betrübende Nachrichten eingegangen. Die von der Regierung laut ausgesprochene Zuversicht, daß die mit einigen der karlistischen Chefs angeknüpften geheimen Unterhandlungen zu dem beabsichtigten Ziele führen würden, ist auf das empfindlichste fehlgeschlagen. Nachdem bereits ein Theil der zugesagten Geldsumme an Tristany und seine Brüder abgegangen war, zog in der Nacht vom 13. April ein Bataillon Truppen der Königin von Igualada mit klingender Musik aus, um bei Calaf die von Tristany befehligten, angeblich zur Unterwerfung bereiten Karlisten, 900 Mann an der Zahl, aufzunehmen. Allein bei Pinos wurden die Truppen plötzlich von einem starken Corps Karlisten überfallen und zum Theil niedergemacht, zum Theil gefangen genommen. Man giebt die Zahl der Getödteten auf 75, der Gefangenen auf 600 an. Der Oberst Rotaldo fiel einer der ersten.

Portugal.

Die Cortes sind bis zum 2. Juni vertagt worden. In Erwägung der schlimmen Finanzlage des Landes hat die Königin dem Schatze eine ansehnliche Geldsumme angewiesen, welche durch monatliche Abzüge von den ihr selbst, ihrem Gemahl und ihren Töchtern zustehenden Einkünften erhoben werden soll.

Großbritanien und Irland.

Beide Parlamentshäuser haben dem General-Gouverneur von Ostindien, dem Oberbefehlshaber der dortigen Armee und den Truppen, welche an den letzten Operationen gegen die Sikhs Theil genommen, einstimmig eine Danksagung votirt.

Ludwig Philipp hat sich mit seiner Familie von Claremont nach dem See-Badeort St. Leonard's begeben, der seiner Gemahlin von den Aerzten einige Zeit zum Aufenthalt empfohlen worden ist; wie verlautet, wird die Orleanssche Familie sechs Wochen dort verweilen.

Bei der preußis. Gesandtschaft zu London ist die Nachricht eingegangen, daß der Kaiser von Rußland an den König von Dänemark eine ernst tadelnde Note wegen der Erneuerung der Feindseligkeiten erlassen und ihn zu einem friedlichen Arrangement und zur Gewährung einer Verfassung für Schleswig aufgefordert habe. In Folge dieser Note hat Dänemark jetzt selbst die Friedens-Vorschläge gemacht, die früher von England ausgingen und damals von Dänemark verworfen wurden. Inzwischen hat Dänemark einen Waffenstillestand incl. der Blokade-Aufhebung vorgeschlagen, und zu dem Zwecke schon jetzt überall die Defensive seiner Armee befohlen.

Rußland und Polen.

Am 6. und 7. April sind Ihre Majestät der Kaiser und die Kaiserin, nebst der Kaiserl. Familie, so wie Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Württemberg, in Moskau eingetroffen. Während der Anwesenheit der kais. Familie zu Moskau fand daselbst die Einweihung des Neuen Palastes statt.

Ein polnischer Magnat aus der alten Zeit.

(Beschluß.)

Der Fürst Karl Radziwill hielt fest auf sein gegebenes Wort, war ehrenhaft und gutmüthig im höchsten Grade, aber bei alledem außerordentlich hitzig, und der Jähzorn riß ihn öfters zu gewaltigen Ausbrüchen hin. Wehe dem, der ihm mißfiel, wenn sein natürliches Ungestüm durch den Wein erhöht wurde! Aber eben so leicht war er auch wieder zu besänftigen. In seiner Jugend erlaubte er sich mitunter unverzeihliche Ausschweifungen, indem er mit seinen lüderlichen Genossen in Häuser einbrach, deren Besitzer schöne Frauen oder Töchter hatten. Für ein sol-

ches Abenteuer wurde er im Jahre 1764 vor Gericht gestellt, und da er sich der Erwählung Stanislaus Poniatowski's zum Könige widersetzt und sogar eine ihm feindliche Conföderation in Radom gebildet hatte, so benutzte die Gegenpartei diese Gelegenheit, um ihn zum Verlust aller seiner Würden, zum ewigen Exil und zur Sequestration seines ganzen Vermögens zu verurtheilen. Er entfloh mit zweihundert Reitern nach der Türkei und lebte nachher in Dresden von den Geldern, die ihm seine Pächter heimlich zuschickten. Indessen blieb er nicht lange unthätig; er schloß sich der Conföderation von Bar an, zu deren Haupt er erklärt wurde, und zog 1767 im Triumph an der Spitze von 2000 Schlachtschizen zu Pferde in Wilna ein. Nachdem er sich mit dem Könige versöhnt, wirkte er am Reichstage von 1768 die Cassation des Urtheils von 1764 aus und erhielt seine Aemter, seine Starosteien und sein sämmtliches Vermögen zurück. Als der König einer anderen Conföderation beitrat, die unter dem Schutze Rußlands stand, wurde der Fürst Radziwill zum russischen General ernannt und rückte mit den russischen Truppen in Warschau ein. Sobald er aber sah, daß diese Conföderation eine seinen Grundsätzen widersprechende Tendenz annahm, entfernte er sich heimlich nach Lithauen und begann, eine Schaar von Gleichgesinnten in Neswicz um sich zu sammeln, die jedoch von den Russen angegriffen und auseinandergesprengt wurde. Jetzt suchte der Fürst mit seinen Anhängern und seinen Schätzen eine Zuflucht in Oesterreich, wo er eine Abenteuerin fand, die sich für die Fürstin Tarakanow, Tochter der russischen Kaiserin Elisabeth, ausgab, und mittelst derer er Katharina II. vom Thron zu stürzen hoffte. Seine Reisen in Frankreich und Italien machten um diese Zeit viel Aufsehen; er war von einem so zahlreichen Gefolge umgeben, daß es in Paris eine ganze Straße einnahm, die seitdem Quai Radzivill hieß. Endlich mußte er jedoch den Umständen weichen und sich der Kaiserin Katharina unterwerfen, worauf er nach Neswicz zurückkehrte, entschlossen, von nun an der Politik zu entsagen. Er lebte fortan ruhig auf seinen Gütern, sich mit dem Beinamen des Königs von Lithauen begnügend, den ihm die Schlachtschizen dieses Landes gaben, von denen er angebetet wurde.

Obwohl man sich bemüht hatte, dem Fürsten Karl Radziwill eine glänzende Erziehung zu geben, so hatte er doch wenig gelernt, wußte aber seinen Mangel an Kenntnissen durch Geist und Witz zu verbergen. Er war ein Feind der Lektüre, und wenn seine Agenten und Sekretaire ihm Papiere zum Unterzeichnen vorlegten, so rief er oft aus: „Der Teufel hole den, der mir das Schreiben lehrte!" Seine Manie war, allerhand Geschichten im Münchhausenschen Styl von sich zu erzählen; hierin gab sich, so zu sagen, seine poetische Ader kund. Er erzählte z. B., daß er auf einer Seereise eine Sirene gefangen, sich in sie verliebt und sie geheirathet habe. Sie gebar ihm fünf Tonnen Heringe und verschwand dann wieder in den Tiefen des Meeres! Eines Tages, versicherte er, habe er beim Baden im Niemen einen ungeheuren Lachs getroffen, sich auf ihn gesetzt und sei zwanzig Meilen weit bis zum Flecken Swierzeny geschwommen; hierauf sei er zu Fuße nach Neswicz zurückgegangen und im Augenblick dort angekommen, als man eine Todtenmesse für ihn las, da man ihn verunglückt glaubte. Um ihn nicht aufzubringen, mußte seine Umgebung sich stellen, als ob sie alle solche Erfindungen für die lauterste Wahrheit halte. Uebrigens war er selbst nicht frei von Aberglauben und hatte eine solche Gespensterfurcht, daß zwei Lakaien stets in seinem Schlafzimmer Wache halten mußten. Folgende Anekdote beweist, daß er an Erscheinungen glaubte und nicht geringen Respekt vor ihnen hatte; sie wird von dem berühmten polnischen Schriftsteller Kraszewski in dem von ihm herausgegebenen Journal Athenaeum erzählt.

Auf der einen Seite der katholischen Kathedralkirche zu Neswicz befindet sich der Glockenthurm und auf der anderen eine Kapelle, welche man die Bulgarinsche nennt. Hier liegt der Erbherr von Griecewiczi, Bulgarin *), begraben, der einst in einem Gränzstreite den Gutsbesitzer Uzlowski erschlug. Zur Sühne dieses Verbrechens ließ er die erwähnte Kapelle bauen und machte der Kirche eine Schenkung unter der Bedingung, daß er dort beigesetzt würde, und daß man auf ewige Zeiten eine Todtenmesse für die Ruhe seiner Seele lesen möchte. An einem Ostersonntage kam nun der Fürst Karl Radziwill in die Kirche und hörte im Vorbeifahren, daß der Kutscher dem Vorreiter zurief: „Biege links um, an der Bulgarinschen Kapelle vorbei!" Nach dem Schlosse zurückgekehrt, wo er wie gewöhnlich dem Ungarwein bei Tische tüchtig zusprach, bemerkte er, daß unter den zahlreichen Gästen, die ihm zum Feste ihre Aufwartung gemacht, kein einziger Bulgarin zugegen war. Es ist hierbei zu bemerken, daß er mit dieser Familie gerade im Streite lag, weil der Unterkämmerer Bulgarin auf Szczonow in der Woiwodschaft Nowogrudek die Partei des dem Hause Radziwill feindlich gesinnten Kanzlers von Litthauen, Saphieha, ergriffen hatte. Dieser Umstand war es, der den Zorn des Fürsten bei Nennung des Namens Bulgarin erregte. „Wer hat", fragte er auf einmal die Umstehenden, „dem Herrn Bulgarin das Recht gegeben, sich neben meiner Schloßkirche einzuquartieren?" — Man erzählte ihm den Sachverhalt. „Ich will nicht", fuhr er fort, „daß ein

*) Großvaters des Verfassers.

(Nebst Beilage.)

Mörder zur Seite der Radziwills liege. Man werfe den Bulgarin sogleich aufs Feld hinaus!" — Der Schloßkaplan, Kanonikus Goß, setzte dem Fürsten auseinander, daß die geistlichen Gesetze es verboten, einen Leichnam auszugraben. „So laßt Kanonen auffahren und die Kapelle mit Kugeln zusammenschießen!" rief der Fürst. Es wurde ihm hierauf bemerklich gemacht, daß er dadurch leicht die ganze Stadt in Brand stecken könne. „Wenn dem so ist", sagte er, „so will ich selbst hingehen und mit diesem Bulgarin fertig werden. Angespannt!" Als der Wagen vorfuhr, forderte der Fürst einen seiner Lieblinge, Leo Borowski, auf, ihn zu begleiten, und begab sich nach der Kapelle. Hier angekommen, ersuchte er Borowski, auszusteigen und den Todten in seinem Namen zum Duell einzuladen. Borowski mußte gehorchen. „Herr Bulgarin!" rief er, indem er in die Kapelle eintrat, „Seine Durchlaucht fordert Sie zum Zweikampf." — „Nun, was antwortet er?" fragte der Fürst zum Wagenfenster hinaus. — „Nichts." — „Folglich ist er eine Memme. Sag' ihm das!" — „Seine Durchlaucht hält Sie für eine Memme!" schrie Borowski. — „Was antwortet er?" fragte der Fürst wieder. — „Nichts." — „Sag' ihm, daß er ein Narr ist!" — Borowski wiederholte die Worte des Fürsten, der von neuem fragte, was der Todte darauf antworte. Borowski, um der Posse ein Ende zu machen, der er wahrscheinlich schon müde war, erwiederte: „Er schweigt noch immer, aber wie es scheint, kömmt er jetzt selbst, denn ich höre etwas im Grabe rasseln!" — „Laß gleich umkehren!" rief jetzt der Fürst. „Da er meine erste Herausforderung nicht angenommen hat, so will ich mit einem Menschen nichts zu thun haben, der sich dreimal zum Duell einladen läßt." Hiermit fuhr er spornstreichs von dannen, und die Bulgarinsche Kapelle steht unverletzt bis zum heutigen Tag.

Es ist nicht unmöglich, daß Fürst Karl Radziwill diese Komödie nur deshalb aufführte, um den Bulgarins seine Feindseligkeit an den Tag zu legen, aber dessenungeachtet wirklich erschrak, als man ihm sagte, daß sich im Grabe etwas rühre. Die jesuitische Erziehung hatte in Polen alle erdenklichen Aberglauben verbreitet, und man glaubte dort mehr an die Todten als an die Lebenden.

Gegen Ende seines Lebens war Fürst Karl nicht mehr so reich, wie in seiner Blüthezeit. Seine weitläuftigen Besitzungen in Weißrußland wurden nach der Vereinigung dieser Provinz mit dem russischen Reiche konfiszirt, weil er sich weigerte, der Kaiserin dafür den Eid der Treue zu leisten, und unterdessen wurden seine Schulden immer größer. Nichtsdestoweniger hinterließ er bei seinem Tode im Jahr 1790 ein enormes Vermögen und zwei Majorate, Neswiez und Olyka.

Des Bolkenhainer Webers zweite Sitzung.

Lieber Herr Bote! — Schlecht ist's mir gegangen wegen meines ersten Berichtes in Ihrer Zeitschrift. Nimmer hätte ich gedacht, daß ein Zeitungsschreiber sich seinen Bissen Brod so sauer verdienen müßte. Schon in der Stadt, als ich meinen Brief an Sie auf die Post trug, ging mein Aerger an. Was mir da mit dem Herrn PostXpedienten passirt ist, erzähle ich Ihnen wohl ein andermal, denn viel schlimmer erging es mir, als Ihre Nr. 33 mit meinen Betrachtungen in unser Dorf kam. Unsere Bauern sind nämlich jetzt alle reactionair geworden, seit sie erfahren haben, daß es sich bei der Revolution um das Mein und Dein handle. Kaum hatten sie daher meine Betrachtung gelesen, so stürmten sie mir das Haus und nannten mich einen rothen Republikaner, der aufrührerische Schriften schriebe und Unzufriedenheit im Kreise erregen wolle. Sie wüßten aber schon, wer hinter mir stehe, das sei Niemand anders, als der Bolkenhainer Kreis-Verein, dessen Vorstand auch etwas gescheuteres thun könne, als hinter seinem constitutionellen Aushängeschilde demokratische Umtriebe im Volke zu machen. — Der Herr Landrath schriebe in sechs Stunden mehr, als ich in sechs Wochen zu lesen vermöchte, und was die Aufsicht über den Kreis beträfe, so könne man von der Siegeshöhe und deren Warte nicht bloß den ganzen Kreis, sondern auch dessen Verbindung mit Striegau übersehen. Aber die Kreissecretaire und die Gensd'armen, die Gerichte und die Landwehr würden mir das Nöth'ge schon ansteichen. Auf Straßenarbeit dürfe ich nun vollends mir gar keine Rechnung mehr machen, denn auch die Kreisbehörden ließen sich nichts abtrotzen und kein Blatt Gebirgsbotenpapier zwischen sich und die Kreisinsassen schieben! — Ich will's ganz ehrlich sagen, daß mir bei solchen Drohungen ordentlich bange zu werden anfing. Ich wollte schon geloben keine Feder mehr in die Hand zu nehmen, wenn nicht die kleinen Leute im Dorfe, die schon gemerkt hatten, was die Bauern vorhatten, mir zu Hilfe gekommen wären. Die sagten aber, ich sei grade ihr Mann, und sollte nur mehr schreiben und nicht schonen. Vor den Ober- und Unter-Kreissecretairen sollte ich mich aber erst gar nicht fürchten, die wären viel zu sehr in die Vollständigkeit ihrer Kreisacten verliebt, als daß sie sich um die lebendigen Wesen im Kreise bekümmerten, es müßte denn etwa ein unglückliches Jagdthier sein, dem das Lebenslicht ausgeblasen werden sollte. So gab denn ein Wort das andere, wir wurden alle wieder gute Leute, wie das nach jedem Streite in unserm Kreise Sitte ist. Wir kamen auf unsern Scholzen zu reden, dem die ganze Gemeinde schon längst verblümt zu verstehen gegeben hat, daß er vom Amte abgehen solle, aber er thut, als verstände er's nicht. Ist's ihm nun um's Geld oder die Ehre, oder um beides zugleich zu thun? Aber so geht es von unserm Scholzen immer weiter hinauf, bis zu

den Ministern, keiner will etwas mit seinem Amtsabtritte zu schaffen haben, wie sehr man auch die Leute darauf hinweist. Ich wundere mich nur, daß die zweite Kammer sich so friedlich aus dem Diäten-Brachfelde hat treiben lassen. Viele hatten's doch recht ängstlich auf die Weide zu kommen, und zogen wie die Kammer-Jäger im Lande umher, hielten lange Reden, in denen sie den Wahlmännern den Fuchsschwanz strichen und sie stets „meine Herren" nannten, und ließen sich mit Vergnügen alle Petitionen in die Taschen stekken. Hatten sie aber den Vogel abgeschossen, so wendete sich das Blatt gleich. Sie spielten die Kammer-Herren oder Kammer-Junker, und machten in eig'nen Artikeln, während sie das Commissionsgeschäft für ihre Wähler flau gehen ließen. Oder sie spielten die Kammer-Husaren, die nur flankirten, um irgend einem Minister einen groben Hieb beizubringen. Manche kommen jetzt auch wohl gar zurück als Kammer-Jungfern, die ihre Tribünen-Unschuld sich bewahrt und nur in den Abtheilungssitzungen sich preisgegeben haben.

Es war gut, lieber Herr Bote, daß der König mit dieser Kammer Feierabend gemacht hat. In unserm Kreise fielen schon recht unangenehme Reden über sie. Um dies stich- und kugelfest sein ist's in der Kammer doch eine schöne Sache. Die Leute können sich da die größten Grobheiten sagen, wie im Kretscham bei uns, aber verklagen darf keiner den andern deswegen. Da kann sich das ganze Land ein Beispiel daran nehmen, dann hörte es mit einem Male mit den Injurien-Prozessen auf. Machten sie es in einer Schenke gar zu toll, so setzt sich blos der Wirth den Hut auf und spricht: Der Streit wird vertagt! Geht eine Stunde auf die Kegelbahn und beruhigt euch!

All' dies Deputirten-Wählen und Kammergezänke wäre nicht nöthig gewesen, wenn die konstitutionellen Staaten meinen Regierungsplan angenommen hätten, auf welchen ich mir ein Patent lösen wollte, habe aber keins bekommen, denn vom Volke will niemand weder einen Plan, noch eine Krone, höchstens ein Hurrah. Ich schlug nämlich vor die Staatsgesetzgebung mit einer Staats-Steuer-Lotterie zu verbinden. Die Loose à 50 Thaler werden an die verschiedenartigen politischen Partheien, Clubs und Vereine abgesetzt. Wer mit einem Gewinne herauskömmt, der hat das Recht einen Paragraphen irgend eines neuen Gesetzes im Geschmacke seiner politischen Farbe zuzustutzen. Größere Gewinne geben dem gewinnenden Vereine wohl auch ein ganzes Gesetzel preis. Die Majorität im Lande hat dann doch eine größere Hoffnung Gesetzparagraphen zu Gunsten ihrer politischen Meinung zu erobern, da sie die Mehrzahl der Loose aufkaufen kann. Mit den Einsatzgeldern könnte man sämmtlichen Grundbesitzern wieder auf die Beine helfen und alle Hypotheken unentgeldlich ablösen; denn wenn man auf diese Weise das ganze Land-, Criminal, Wechsel-, Lehn-, Policei- rc. Recht umarbeitet, muß ein Heidengeld gewonnen werden. Ja, an guten Plänen fehlt es nicht, wenn die Leute nur einig in deren Ausführung wären. Wären wir Weber alle so einig wie die National-Versammlung in Frankfurt und schlügen unsere Stühle alle zu Feuerholz ein, so würden Kramsta's uns schon noch gute Worte geben müssen, daß sie nur wieder Schocke bekämen, während sie jetzt klagen, daß sie damit entsetzlich überhäuft werden. Und stellten wir unsern Jungen und Mädeln den Webstuhl nur nicht immer als das gelobte Land dar, das sie wiedererobern müssten, wie die Franzosen das linke Rheinufer, so brächten wir es in zwanzig Jahren dahin, daß die Menschheit komplett abgerissen wäre und keiner ein ganzes Hemd mehr hätte. Aber wir Weber sind noch viel zu conservativ und schreiten zu wenig mit der Zeit fort; sonst hätten wir uns längst an den Berliner Diäten betheiligen könnnen. Nun vielleicht können bei der nächsten Wahl einige von uns dran kommen, und hoffentlich wird's dann besser, denn wir sind noch auf dem alten Fleck. Die Juristen haben uns keine Gesetze gemacht, die Geistlichen keinen Frieden gepredigt, die Doctoren unsere Schäden nicht geheilt, die Fabrikanten den Handel nicht gehoben, höchstens den mit Druckpapier. Gott befohlen, Herr Bote! Lassen Sie doch in den Exemplaren, welche von Ihrer Zeitung in unsern Kreis gehen, einen schönen Gruß von mir mit abdrucken an alle Bolkenhainer Leser, die mit meinen Berichten zufrieden sind. ≅

1782. Der Vorstand des Suppen- und Brotvereins sagt im Namen der 148 armen Empfänger allen Wohlthätern, welche sich mit Portionen oder Geld dabei betheiligt haben, den wärmsten, innigsten Dank, und legt zu gleicher Zeit Rechnung über die Geldbeiträge ab.

Die Einnahme vom 1. November 1848 bis Ende April 1849 betrug .... 41 rtlr. 25 sgr.
Rest vom vorigen Jahre 2 „ — „

Einnahme Summa 43 rtlr. 25 sgr.
Ausgabe Summa 43 „ — „

Mithin bleibt Rest — rtlr. 25 sgr.

Dafür sind in 25 Wochen durchschnittlich wöchentlich 104½ ℔. in 2 ℔. Broten ausgetheilt worden, im Ganzen 1306 Brote oder 2612 ℔. im Betrage von .... 42 rtlr.
Ferner ist für das Herumtragen des Cirkulair verausgabt 1 „

Summa 43 rtlr.

113 Portionen Essen sind wöchentlich verabreicht worden, also in 6 Monaten 2938 Portionen.

Noch ganz insbesondere sagen wir dem Buchdruckereibesitzer Herrn Landolt für die vielfachen Bemühungen in der Brotangelegenheit unsern herzlichsten Dank, sowie dem Bäckermeister Herrn Kupke, welcher uns stets das Brot pünktlichst und gut ausgebacken überliefert hat.

Auguste v. d. Marwitz.
Auguste Hoffmann.
Emilie Scholtz, geb. Loge.

1756. **Falkenhain.**

Für die hiesigen durch Brand Verunglückten sind noch ferner an milden Gaben eingegangen:

Von der Gem. Krummölse 11 rtl. 16 sgr. — Gem. Wiesenthal Getr. Erbscholtisei-Besitzer Hr. Buse u. Bauernschaft zu Deutmannsdorf 28 rtl. — Gem. Lauterseiffen 8 rtl. und Getr. u. Stroh. — Gem. Arnsberg 1 rtl. 21 sgr., Getr. u.

Stroh. — Von einem Ungenannten im Kr. Löwenberg 16 rtl. — Vom Kapellenwirth Hoffmann 2 Ctr. Heu.

Inniger, herzlicher Dank den edlen Gebern, welche die blutenden Wunden durch ihre gütigen Spenden zu heilen bemüht sind! Gott vergelte es!

Falkenhain, den 30. April 1849. Das Comité.

1755. **Erklärung.**

Die unterzeichneten Mitglieder des hiesigen Unterstützungs-Comité finden sich in Folge der in No. 33 des Boten a. d. R. p. 523 enthaltenen „Bitte" des Herrn Pfarrer Pohl veranlasst Folgendes zu erklären:

Hr. Pf. Pohl hatte bald, nachdem das furchtbare Brandunglück im vorigen Jahre unsern Ort betroffen, ausser den dringenden Aufforderungen des Comité zur Unterstützung der Abgebrannten, noch durch besondre Hilferufe um milde Gaben für seine Kirche und Schule gebeten. Jedem mitleidigen Herzen war also der Weg geöffnet, auf welchem es seine Gaben an den Ort der Bestimmung bringen konnte. Die, unter der Bezeichnung „für die Abgebrannten" eingegangenen Spenden sind daher, unter Mitwirkung des Herrn Pf. P., auch nur unter diese vertheilt und in dem Boten a. d. R. sämmtlich veröffentlicht worden, so wie andrerseits die unter der Bezeichnung „für die Kirche" eingegangenen ebenfalls sehr reichen Gaben, deren vollständige Veröffentlichung leider nicht erfolgt ist, nur von dem Herrn Pf. P. in Empfang genommen wurden. Wollte nun derselbe jetzt einen Theil der für die Abgebrannten bestimmten Gaben für Kirche und Schule beanspruchen, nachdem bereits fast alles vertheilt ist, so dürfte leicht die Nothwendigkeit eintreten, daß dann die armen Abgebrannten einen Theil des Erhaltenen wieder herausgeben möchten! Schwerlich dürften sie dazu geneigt sein, es wäre denn, daß sie Hr. Pf. P. auch an seinen gesammelten Gaben, so wie an der Landes-Collecte, welche ausser andern bedeutenden Geschenken seiner Kirche zu Theil geworden, Antheil nehmen ließe.

Dies für Diejenigen, welche in der „Bitte" des Hrn. Pf. P. etwas Auffallendes und Verletzendes der übrigen Comité-Mitglieder finden.

Falkenhain, den 29. April 1849.

Die Comité-Mitglieder.
Rabitsch, Pastor. Hoferichter, Gerichtsscholz.
Hoffmann, Gerichtsscholz.

1754. **Entgegnung.**

Wer wie der Herr Pfarrer Pohl mit bewunderungswürdigem Eifer für seine Kirche und Schule so viele und große Gaben gesammelt hat, über deren Menge er zwar dem Publikum spezielle Rechenschaft bis jetzt wohl absichtlich noch schuldig geblieben ist, daß er nicht nur Kirche und Schule in dem alten statu quo, sondern weit schöner und reicher herzustellen gedenkt, ja daß er sogar einen Patron darum, weil er seiner luxuriösen Ausstattung entgegen ist, seines Beitrages entbinden will und kann, der muß nicht geringe Unverschämtheit besitzen, wenn er noch mit armen Abgebrannten, von denen die meisten nur mit großen Schulden und einige gar nicht mehr aufbauen können, bei der Vertheilung der Unterstützungsgelder concurriren will, ja sogar die milden Geber auffordert, ihn brieflich über die Verwendung ihrer Geschenke zu benachrichtigen. Begreift denn der Herr Pfarrer nicht, daß, so wie er mit Kirche und Schule sich als Person unter die Abgebrannten stellen und an der Unterstützung derselben Theil nehmen will, diese mit gleichem Rechte auch seine reichliche Sammlung beanspruchen können und müssen?

Falkenhain, den 30. April 1849.

Im Namen mehrerer Abgebrannten.

1753. **Cypressenzweig zum Jahrestage des August Stief aus Seiffersdorf.**

Musketier vom 2. Bataillon des 7. Infanterie-Regiments, welcher im Gefecht bei Miloslaw am 30. April von einer feindlichen Kugel getroffen, todt in die Arme eines Kameraden fiel, in dem blühenden Alter von 22 Jahren.

Wo find' ich Dich? Du Liebling meines Lebens,
Mein Herzens-Sohn, wo find' ich Dich?
Mein Blick durchirrt das öde Haus vergebens,
Die falsche Hoffnung täuschte mich.

Du wurd'st so schnell von uns genommen,
Ach! wie fiel uns der Abschied schwer,
Wir hofften stets auf's Wiederkommen,
Statt diesem kam die Botschaft her:

Eine Kugel hätt' Dich hingestrecket,
Verscharret hätt' man Dich in Sand!
Ach Gott! wie ward da unser Herz erschrecket,
Da uns dies Schicksal ward bekannt.

Kaum sind nun sechs Jahr verschwunden,
Wo Maria, das geliebte Kind,
Auch diese Todesstunde hat empfunden,
Sie rafft' ein Schuß der Unvorsichtigkeit dahin.

Schlummert sanft im kühlen Schooß der Erde,
Ihr einzigen zwei geliebten Kinderlein,
Wenn auch unser Leib wird Asche werden,
Dann werden oben sich die Geister freun.

Dann werden wir uns freun und ewig lieben,
Keine Trennung wird mehr sein,
Nichts mehr wird unser Herz betrüben,
Stets Freude mit den Engeln sein.

Gewidmet vom Freundesbruder F. Weist.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Pastor prim. Henckel (vom 6. bis 12. Mai 1849).

Am Sonntage Cantate Hauptpredigt und Wochen-Communionen: Herr Pastor prim. Henckel.

Nachmittagspredigt Herr Diakonus Hesse.

Getraut.

Hirschberg. Den 29. April. Jggs. Ernst Leopold Seifarth, Schneidermstr. zu Colditz in Sachsen, mit Jgfr. Auguste Wilhelmine Kühn. — Joh. Carl Stoppe, in Diensten zu Maiwaldau, mit Johanne Beate Rö'el aus Glausnitz. — Den 30. Jggs. Joh. Christian Ehrenfried Baum, Töpferges., mit Christiane Friederike Exner aus Steinseiffen. — Johann Carl Rücker, Inw. in Jungseiffershau, mit Johanne Henriette Linke aus Boberröhrsdorf. — Jggs. Traugott Wilhelm Reimann, Häuslersohn in Berthelsdorf, mit Jgfr. Johanne Christiane Stiebner aus Volkersdorf.

Schmiedeberg. Den 23. April. Wittwer Wilhelm Gustav Franke, Schuhmachermstr., mit Jgfr. Ernestine Henriette Rummler. — Den 24. Herr Albert August Julius Uhlmann, Königl. Ober-Landesgerichts-Assessor in Löwenberg, mit Jungfrau Marie Louise Sophie v. Erichsen-Trolle. — Herr Carl August Eduard Stiller, Werkführer in der Dauermehlmühle zu Landeshut, mit Marie Rosine Pauline Carus.

Landeshut. Den 23. April. Jggs. Carl Friedrich Adolph Kallinich, Fleischerges., mit Jgfr. Christiane Charlotte Carolin

Finger aus Ober-Hafelbach. — August Benjamin Kluge, Häusler in Schreibendorf, mit Ernestine Pauline Exner aus Arnsdorf.

Friedeberg a. Q. Den 22. April. Carl Joseph Rediger, Häusler u. Bleicharb. in Egelsdorf, mit Charl. Henriette Richter.

Goldentraum. Den 23. April. Jggs. Joh. August Tschirch, Hausbes. u. Weber, mit Jgfr. Joh. Sophie Eleonore Queißer aus Rengersdorf a. Q.

Goldberg. Den 22. April. Johann Hudler, Schuhmacher, mit Jgfr. Marie Dorothea Schmidt. — Hausbesitzer Hentschel, mit Jgfr. Henriette Pauline Kuttig. — Dienstknecht Härtel, mit Anna Dorothea Pohl. — Den 23. Herr Diakonus Scharf, mit Jgfr. Friederike Auguste Pauline Lange. — Tuchmacher Arnold, mit Jgfr. Caroline Kohl.

Geboren.

Hirschberg. Den 2. April. Frau Schneidermstr. Walter, e. S., Bruno Hermann Theodor. — Den 10. Frau Tischler Baumgart, e. T., Auguste Amalie Bertha. — Den 15. Frau Schneidermstr. Pache, e. T., Wilhelmine Ottilie Emilie. — Den 25. Frau Feilenhauer Fleischer, e. T., Ottilie Auguste Bertha.

Grunau. Den 5. April. Frau Färbermstr. Finger, e. S., Hugo Alfred. — Den 9. Frau Tischler Ansorge, e. T., Ernestine Henriette Louise. — Den 20. Frau Inw. Schröter, e. S., Carl Ernst. — Den 27. Frau Handelsm. Leder, e. T., Charl. Henriette.

Kunnersdorf. Den 5. April. Frau Gutsbes. Schreiber, e. T., Clara Elisabeth Hulda Bertha Mathilde. — Den 7. Frau Inw. Wolf, e. S., Friedr. Wilhelm. — Den 26. Frau Maschinenführer Rudloff, e. S., todtgeb.

Gotschdorf. Den 14. April. Frau Häusler Schmidt, e. T., Johanne Ernestine. — Den 15. Frau Häusler Reichstein, e. S., Carl August.

Schmiedeberg. Den 5. April. Frau Häusler Kretschmer in Forst, e. S. — Den 6. Frau Büchsenmacher Starke, e. T. — Frau Blattbinder Pohl in Hohenwiese, e. S. — Den 8. Frau Schlossermstr. Beyer, e. T. — Den 12. Frau Tagearb. Dunkel, e. S. — Den 21. Frau Müllermstr. George, e. S. — Den 25. Frau Schuhmachermstr. Köhler, e. T.

Friedeberg a. Q. Den 18. Febr. Frau Inw. Knobloch in Röhrsdorf, e. S., Johann Carl August. — Frau Inw. Walter das., e. T., Mathilde Emilie. — Den 24. Frau Maurer Nessel, e. T., Anna Josepha Theresia. — Den 26. Frau Handelsmann Preißler, e. S., Ernst Albert. — Den 18. März. Frau Porzellanmaler Jäger, e. S., Julius Paulus. — Den 27. Frau Nagelschmied Seiler in Rohrsdorf, e. T. — Den 31. Frau Gärtner Appelt das., e. S. — Frau Häusler u. Korbmacher Maiwald in Egelsdorf, e. T. — Den 14. April. Frau Inw. Seipt in Röhrsdorf, e. T. — Den 16. Frau Böttchermstr. Wagner, e. S. — Den 19. Frau Weber Scholz in Röhrsdorf, e. S. — Den 20. Frau Maurer Seipt das., e. S. — Den 21. Verwittw. Frau Bauergutsbes. Hoffmann in Birkigt, e. T.

Goldentraum. Den 10. März. Frau Hausbes. u. Weber Kluge, e. S., Johann Carl Julius. — Den 25. April. Frau Hausbes. u. Weber Peter, geb. Matthes, e. S.

Gestorben.

Hirschberg. Den 24. April. Pauline Emilie Caroline, Tochter des verstorb. Ziergärtner Rettig, 9 J. 3 M. 20 T. — Den 25. Herr Fedor Harrer, Königl. Post-Secretair, 30 J. 10 M. 3 T. — Den 26. Jgfr. Juliane Caroline, hinterl. Tochter des verstorb. Schneidermstr. Kleinert, 39 J. 11 M. 4 T. — Den 27. Frau Dorothea Friederike Wilhelmine geb. Oertel, hinterl. Wittwe des verstorb. Kaufm. Hrn. Budras zu Leipzig, 65 J. 2 M. 10 T. — Den 28. Joh. Ehrenfried Kriegel, Hausbes., 78 J. 7 M. 5 T. — Friedrich Oskar, Sohn des Korbmacher Rose, 5 M. 11 T. — Den 3. Mai. Verwittw. Frau Eleonore Fritsch, geb. Fromhold, 73 J. 2 M.

Grunau. Den 21. April. Christiane Henriette, Tochter des Inw. Raupach, 1 J.

Kunnersdorf. Den 26. April. Christiane Henriette, Tochter des Ackerhausbes. u. Gerichtsgeschw. Werner, 7 M. 17 T. — Den 29. Ernst Heinrich, Sohn des Inw. Drescher, 1 J. 12 T.

Schmiedeberg. Den 19. April. Auguste Ottilie, Tochter des Müllermstr. George, 3 J. 2 M. 6 T. — Marie Pauline Ernestine, Tochter des Häusler u. Weber Marschner in Hohenwiese, 1 J. 5 M. 9 T. — Carl Gottlob Bischoff, Gärtner und Schneidermstr. daselbst, 72 J. 6 M. 28 T. — Den 21. Johann George Gottfried Fabian, Tagearbeiter, 64 J. 5 M. 11 T. — Den 22. Heinrich Wilhelm August, Sohn des Weber Rummler in Hohenwiese, 7 M. 6 T. — Den 25. Frau Charlotte Juliane Henriette geb. Beer, hinterl. Wittwe des weil. Königl. Oberförster Hrn. Witte, 74 J. 7 M. 21 T.

Landeshut. Den 14 April. Carl Herrmann Robert, Sohn des Gastwirth Rahrig, 14 T. — Den 15. Auguste Christiane, Tochter des Freigärtner und Ortsrichter Preuß in Krausendorf, 2 J. 1 M. 3 T. — Den 17. Christian Ludwig, Geldwechsler, 71 J. 2½ M. — Den 18. Anna Marie Pauline, Tochter des Schnittwaarenhändler Reichstein, 17 T. — Den 19. Der Sohn des Stellmacher Wilhelm in Nieder-Zieder, 18 T.

Friedeberg a. Q. Den 31. März. Gottl. Puppe, Töpfermeister, 69 J 7 M. — Den 16. April. Auguste Alwine, Tochter des Gürtlermstr. Brosche, 3 J. 6 M. 13 T. — Den 25. Herrmann Oswald, einz. Sohn des Weißbäckermstr. Theuner, 9 M. 1 T.

Greiffenberg. Den 26. April. Herr Traugott Thamm, Schankwirth, 56 J. 3 M.

Goldberg. Den 3. April. Anton Seifert, Stellbes., 65 J. 5 M. — Den 12. Johann Friedrich Thiel, pension. Land- u. Stadtgerichts-Diener, 69 J. 3 M. 12 T. — Eduard Wilhelm, Sohn des Riemermstr. Paul, 6 J. 11 M. — Den 13. Wilhelm Julius Heinrich, Sohn des Kürschnermstr. Wagenknecht, 1 J. 3 M. 21 T. — Gustav August Bruno, Sohn des Kutscher Scholz. — Den 16. Henriette Friederike geb. Flade, separ. Tuchmacherges. Kühn, 52 J. 2 M. 27 T. — Den 18. Verw. Frau Regine Scholz, geb. Galleicke, 64 J. 1 T. — D. 19. Louise Pauline, Tochter des verstorb. Werder, 10 J. 4 M. — Den 20. Verw. Frau Kürschner Johanne Friederike Berger, geb. Hempel, 60 J. 5 M. 3 T. — Den 21. Anton Bernutzky, Tuchscheermstr., 47 J. 10 M. — Den 22. Marie Dorothea Auguste, Tochter des Tuchm. Klose, 8 J 7 M. 14 T. — Den 23. Ernst Gottlieb, Sohn des Inw. Schönland, 8 J. 6 M.

Hohe Alter.

Grunau. Den 28. April. Ehrenfried Ansorge, 82 J. 6 M.

1770. **General-Conferenz**
in Sachen der Volksbibliothek
Montag den 7. Mai, Abends um 6 Uhr,
im Gasthofe „zu den 3 Bergen."

1769. Den Feuerwachtdienst haben vom 6. bis 12. Mai
die 1ste Compagnie (Langgassen-Bezirk) und
„ 5te dto (Mühlgraben-Bezirk).
Hirschberg, den 2. Mai 1849.
Das Commando der Bürgerwehr.

1763. **Konstituzioneller Verein für Hirschberg und Umgegend.**

Nach dem Beschlusse vom 30. April versammelt sich der Verein von jetzt ab bis auf Weiteres alle 14 Tage, und zwar Mittwoch Abend 7 Uhr im bisherigen Lokale. Die nächste Sizzung ist Mittwoch den 16. Mai.

Strauss, z. Z. Ordner.

1783. **Dienstag, den 8. Mai c., Nachmittags 2 Uhr,**
Stadtverordneten-Konferenz.

Haupt-Gegenstände der Berathung:
Spar-Kassen-Angelegenheit.
Antrag mehrerer städtischen Parzellen-Pächter auf Herabsetzung des Pacht-Schillings.
Hundesteuer-Angelegenheit.
Städtische Leihamts-Angelegenheit.

Hirschberg, den 3. Mai 1849. Scheller,
z. Z. Stadtverordneten-Vorsteher.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

1762. **Bekanntmachung.**

Der in dem Subhastations-Patente des früheren Standesherrlichen Gerichts zu Hermsdorf u. K. vom 31. Januar c. zum Verkaufe des sub Nr. 122 zu Giersdorf belegenen Seifertschen Großhauses auf
den 25. Mai d. J., Vormittags um 11 Uhr,
an der Gerichtsstelle zu Hermsdorf u. K. anberaumte Termin wird daselbst von der Königlichen Kreisgerichts-Commission abgehalten werden.

Hirschberg, den 20. April 1849.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

1789. **Klötzer-Auction.**

Im Kirchen-, so wie im Pfarrwiedemuths-Forst zu Maiwaldau sollen den 15. d. Mts. 15 Stück Brettklötzer meistbietend, gegen baare Bezahlung, verkauft werden. Die Taxe ist jederzeit in der Dominial-Kanzlei, so wie bei dem Förster Gottwald einzusehen.

Maiwaldau, den 4. Mai 1849.
Die katholische Kirchen-Verwaltung.

Danksagungen.

1791. Meinen Herren Collegen, so wie allen Denen, welche ihre Theilnahme an dem im Monat August v. J. mich betroffenen Brandunglück durch die That bewiesen haben, meinen innigsten und wärmsten Dank; mit dem herzlichen Wunsche: daß die gütige Vorsehung sie vor ähnlichem, wie vor allem andern Unglück gnädigst bewahren wolle.

Falkenhain den 2. Mai 1849. Schmoll, Lehrer.

1776. Für die in Nr. 32 dieses Blattes von mehreren verehrten Freunden aus Gebhardsdorf mir so liebevoll ausgesprochenen treuen Segenswünsche sage ich den innigsten Dank. Von Grund meines Herzens wahrhaft freuen würde es mich, könnte ich irgend Einem mir liebgewordenen Gebhardsdorfer auch in der Ferne noch nützlich werden.

Landeshut. Langer, Lehrer.

Anzeigen vermischten Inhalts.

1739. **Ergebenste Anzeige,**

daß ich nach meiner Rückkehr von Berlin die persönliche Leitung meiner Geschäfte wieder übernommen habe.

Ich werde jeden Donnerstag u. Sonnabend von Morgens 8 bis Mittags u. alle anderen Tage der Woche von 11 bis 1 Uhr persönlich zu treffen sein.

Die mir nach Berlin gesendeten Briefe werde ich binnen 8 Tagen durch Antwort erledigen.

Hirschberg 29. April 1849. Robe.

1738. **JANUS.**
Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.
Actien-Garantie-Kapital: Eine Million Mark Banco.

Vom 1. Januar dieses Jahres bis 31. März wurden von **294** Personen neue Anmeldungen gemacht im Betrage von **645,920 Mark Banco.**

Todesfälle kamen nicht vor.

Monatlicher Beitrag für eine Versicherung von Tausend Thaler Pr. Cour., wenn der Versichernde beim Eintritt alt ist:

30.	35.	40.	45.	50.	60 Jahr.
1 rtl. 27½ sgr.	2 rtl. 6 sgr.	2 rtl. 16¼ sgr.	2 rtl. 28½ sgr.	3 rtl. 16 sgr.	5 rtl. 17¾ sgr.

Prospecte und Statuten unentgeldlich bei den Herren
Kaufmann S. Berliner in Gr. Glogau,
„ E. B. Gerste in Görlitz,
„ A. Tschirch in Jauer,
Registrator Dreyschuch in Löwenberg,
Kaufmann H. Raymond in Lüben,
Kaufmann L. Raymond in Seidenberg,
„ T. Glogner in Haynau,
Goldarbeiter H. Brüchner in Goldberg,
Kaufmann C. Weinmann in Hirschberg,
„ G. Matthees in Grünberg,
so wie bei dem Haupt-Agenten
Kaufmann Louis Kreißler in Liegnitz.

— Feste Prämie — **Hagel=Assekuranz.** — Feste Prämie —
— Ohne Nachzahlung! — — Ohne Nachzahlung! —

Zur Annahme von Versicherung=Anträgen bei der **„Neuen Berliner Hagel=Assekuranz=Gesellschaft"** empfiehlt sich auch für dieses Jahr ergebenst

1767. Goldberg am 1. Mai 1849. Emil Schmeisser.

1760. Ausreichung von Zinskupons zu den schlesischen landschaftlichen Pfandbriefen.

Die nach dem Regulativ vom 7. Dezember 1848 (Gesetzsammlung von 1849 Seite 76 ff.) zu den schlesischen landschaftlichen Pfandbriefen auszureichenden Zinskupons sind nunmehr für die erste, mit Johannis 1849 beginnende und mit Weihnachten 1853 ablaufende Periode fertig hergestellt und sollen an die Inhaber der Pfandbriefe ausgegeben werden.

Seitens der unterzeichneten Fürstenthumslandschaft sind zur Ausführung dieses Geschäftes die Tage des

14., 15., 16. und 18. Mai dieses Jahres,

von früh 8 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr bestimmt.

Dies wird den Inhabern schlesischer landschaftlicher Pfandbriefe mit der Aufforderung bekannt gemacht, an den bezeichneten Tagen die Zinskupons in dem hiesigen Landschaftshause abzuheben.

Jeder Pfandbriefinhaber, welcher Kupons abheben will, muß nach §. 3. des Regulativ's vom 7. Dezember 1848 die Kapitalbriefe und ein Verzeichniß derselben vorlegen oder schriftlich einsenden. Dies gilt auch für den Fall, wenn selbst nur ein Pfandbrief präsentirt wird.

Wenn zu den Pfandbriefen Zinsrekognitionen gehören, so muß dies in dem Verzeichnisse bemerkt und die Rekognitionen müssen behufs der Kassation beigefügt werden.

Wenn die Pfandbriefe oder die Zinsrekognitionen im letzten Weihnachtstermine zur Zins=Erhebung nicht vorgelegt worden und also Zinsen rückständig sind, so ist auch dies in dem Verzeichnisse zu bemerken.

Jauer, am 30. April 1849.

Schweidnitz=Jauersche Fürstenthumslandschaft.

1792. In Bezug auf vorstehende Kundmachung ersuche ich die Inhaber schlesischer Pfandbriefe, welche die Besorgung der Zinskupons mir zu übertragen geneigt sind, mir die Pfandbriefe bis zum 11. Mai einhändigen zu wollen

Der Kaufmann **Troll**,
Butterlaube Nr. 32.

1775. Schlesische Pfandbriefe, die bisher abgestempelt werden mußten, übernimmt zur Einholung der Zinscoupons bis Sonnabend den 12. d. M.

Abraham Schlesinger
in Hirschberg.

1773. In Beziehung auf die Bekanntmachung der Schweidnitz=Jauerschen Fürstenthums=Landschaft ersuche ich die Pfandbrief=Besitzer, welche mich mit der Abhebung der Coupons beauftragen wollen, mir die Pfandbriefe, so wie auch die Recognitionen zur Besorgung des Nöthigen bis zum 15. d. M. zukommen zu lassen.

Hirschberg, den 4. Mai 1849.

J. E. Baumert,
Kaufmann und Agent.

1764. Etablissements=Anzeige.

Einem geehrten Publikum hiesigen Orts und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich als

Sattler und Wagenbauer

etablirt habe. Bei allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten, als: Koffer, Reisetaschen, Hutschachteln, Geschirre u. s. w. verspreche ich die prompteste und billigste Bedienung, und bitte demnach um recht viele geehrte Aufträge.

Warmbrunn. Robert Kretschmer.

1784 Unterricht in allen feinen weiblichen Handarbeiten und im Freien=Handzeichnen für Mädchen wird von Unterzeichneten ertheilt, und empfehlen sich mit allen Arbeiten dieser Art, so wie auch im Zeichnen auf Wäsche, um gütige Beachtung bittend verwittw. Mayerhausen u. Tochter.

Wohnhaft Hirtengasse, bei Frau Gärtner Wittig.

1777. Die Rüge mehrerer Bürger in Nr. 31 des Boten, daß trotz der Aufforderung des Magistrats, daß auch Miether zu freiwilliger Aufnahme von Einquartierung sich bereit finden möchten, sich bis jetzt nur die Herren Wiegand und v. Heinrich dazu erboten haben, hat die erfreuliche Wirkung gehabt, daß Herr General v. Natzmer 50 Rthlr. gegeben hat, damit für dieses Geld Einquartierung bei ärmeren Bürgern ausfallen könne — Wir hegen jedoch die feste Ueberzeugung, daß die Zahl der Einquartierung nehmenden Miether gar bald sich steigern wird, wenn auch die vier unpossessionirten Magistrats=Mitglieder selbst mit einem guten Beispiele vorangegangen sein werden, und wir hegen das feste Vertrauen zu denselben, daß sie aus denselben Billigkeitsrücksichten, welche sie ihren Mitbürgern empfehlen, gleichfalls nicht länger Anstand nehmen werden, Einquartierung zu nehmen oder zur Verpflegung derselben mit beitragen zu helfen. u. A. w. g. Mehrere Bürger.

Entgegnung auf das Räthsel des Bäcker Weiner
1757. in Nr. 30 dieser Blätter.

In Nr. 9 d. B. warnten wir Unterzeichneten den hiesigen Bäcker Weiner, sich nicht mehr als Wildschütze auf unsern Feldern betreffen lassen. Darauf erwiederte Derselbe in Nr. 12 d. B. „daß diese Angelegenheit von ihm dem königlichen Gericht zu Lauban bereits zur Untersuchung übergeben worden sei und daß er das Resultat später veröffentlichen werde." Da wir nun auf Grund dieser Weiner'schen Erklärung so lange in banger Furcht der Dinge, die da kommen sollten, vergeblich gewartet hatten, aber weder unsre Vernehmung durch das Gericht noch eine Veröffentlichung unseres Strafurtheils erfolgte; so sahen wir uns im Interesse des harrenden Publikums und als Freunde des Lichts veranlaßt, in Nr. 26 d. B. den 2c. Weiner um baldige Mittheilung unseres Straferkenntnisses zu bitten, auf welche Bitte dem 2c Weiner gleich dem Fuchse in der Klemme nichts übrig geblieben ist, als in Nr. 30 d. B. durch ein Räthsel zu antworten, dessen Lösung wir einem unserer dummen und groben Ochsenjungen zur Vervollkommnung in der Flegelei übergeben haben. Wir erklären dem gebildeten Verfasser dieses Räthsels, daß er uns in dieser Angelegenheit selbst das größte Räthsel ist; denn sonst würde er auf unsre Warnung geschwiegen haben, da ihm sein Gewissen sagen mußte, daß, wenn wir ihn verklagt hätten, er die Thatsache vor Gericht eben so wenig hätte läugnen können, als es geschah, da ein andrer Jagdberechtigter hieselbst ihn der Wilddieberei beschuldigte.

Diese letztere Angelegenheit ist auch nur gemeint, mit welcher der 2c. Weiner auf unsre Warnung das Publikum zu täuschen sich bemühte. — Dieß unser letztes Wort in dieser Sache! Hartmannsdorf, den 30. April 1849.

Die Bauergutsbesitzer:
Förster. Thomas. Queißer. Förster.

1759. Curiosität.

Ganz kürzlich haben auswärtige Mäßigkeits-Vereins-Mitglieder bei unserem hiesigen Prediger angefragt, ob es einem ihrer Prediger erlaubt sei, allhier einige Kanzel-Vorträge halten zu dürfen, was einer Ironie ähnlich sieht, indem ein hiesiger Besitzer nicht so viel erübriget, um sich ein Glas Bier oder Branntwein kaufen zu können.

Wollt Ihr Mäßigkeitsfreunde uns aber beglücken, so schickt uns Jemanden, welcher für uns die nicht mehr erschwinglichen Rentamts-Gefälle und sonstige Abgaben zahlt, damit wir in diesem Punkte nicht mehr für böswillige Zahler gehalten werden, und endlich im Wege unausbleiblicher Subhastation nicht ganz leer ausgehen dürfen, wenn man bedenkt: daß der größte bäuerliche Besitzer mit einer Hufe Land nur allein 80 Thaler Rente alljährlich aufzubringen hat. Hierzu kommt noch, daß wir, wegen des nassen schweren Bodens, nur in trockenen Jahrgängen auf eine mittelmäßige Erndte rechnen können.

Könntet Ihr Mäßigkeitsfreunde unsere Felder trockener legen, so würden wir Euch Dank wissen, zumal im Uebrigen schon seit Jahren anderweit dafür gesorgt ist, uns in jeder anderen Beziehung gänzlich auszutrocknen.

Königliches Dorf Oelse bei Freyburg.

Mehrere Besitzer.
Im Namen sämmtlicher Gemeinde-Glieder.

1788. Nöthige Erklärung.

Mein Gegner in den Sechsstädten hat den Prozeß in der Idee, ich durch Erkenntniß gewonnen. Was ist besser? Das Letztere fällt durch keine Lüge um und wird sich geltend zu machen wissen. Adieu, Herr Nachbar! W. K.

Hirschberg, im Lenzmonat. † † †

1780. Bescheidene Anfrage.

Warum war am Sonntage, als den 22. April, bei der Beerdigung des gewesenen Revier-Försters Herrn Halle der Schlagbaum vor dem Steinkirchner Friedhofe nicht geöffnet? — War es Absicht oder bloße Nachläßigkeit der Geistlichkeit oder des Todtengräbers? — Es war doch gebührlich, die Leiche auf dem bestimmten Wege zu ihrer Ruhestätte zu befördern und, indem der Schlag bei jeder Beerdigung von Eckersdorf und Hain geöffnet wird, mußte diesmal die Leiche von den Trägern neben dem Schlage, auf dem schmalen Fußwege unter dem Bäumen, mit großer Mühe vorbei getragen werden. Ist dies Recht? —

Drei Freunde des Entschlafenen.
L. A. S.

1794. In der Einladung 1647 in Nr. 33 d. Boten, wo gesagt ist: Für gut besetzte Musik zur Einweihung des Weirichsberges wird gesorgt sein, wo ist denn da die gute Musik geblieben? Mehrere Musikfreunde.

1790. Ehrenerklärung.

Ich Endesunterschriebener erkläre meinen Bruder, Johann Gottfried Kriegel zu Rohrlach, als einen redlichen und ehrlichen Mann. Christian Kriegel in Bärndorf.

1786. Ich habe die Frau Christiane Kirchner und die Wittwe Anders in Götschdorf aus Uebereilung und ohne Grund beleidigt; ortsgerichtlicher Untersuchung zufolge sind dieselben ganz unschuldig. Ich warne daher vor Weiterverbreitung meiner Beleidigung. Kirschke.

Verkaufs-Anzeigen.

1781. Das Haus Nr. 69 zu Birkicht, an der Straße von Greiffenstein nach Friedeberg, mit 26 Scheffel Bresl. M. Acker und einer Wiese von 21 Scheffel Bresl. M. sollen, die Wiese nöthigenfalls auch getrennt, den 17. Mai d. J., (Donnerstag) Nachmittag 3 Uhr, in meiner Canzlei an den Meistbietenden verkauft werden. Daselbst sind auch die Bedingungen zu erfahren.

Greiffenberg, den 26. April 1849.

Der Rechtsanwalt und Notar Görlitz.

1761. Wegen fortwährender Krankheit ist eine in einer Gebirgs-Kreisstadt am Bober belegene Mühle unter billigen Bedingungen recht bald zu verkaufen. Dieselbe ist zinsfrei und mit großer Wasserkraft versehen.

Näheres sagt die Expedition des Boten.

1766. Aus im vorigen Jahre aus neuer Rigaer Leinsaat gezogenen Flachs gewonnene, ohngefähr 8 Schffl. sehr schöne Leinsaat, sind für Rechnung des Vereines für Verbesserung der Flachs-Cultur und Handspinnerei zu verkaufen bei

C. Kirstein in Hirschberg.

1771. 250 Centner

gutes Wiesenheu sind auf dem Dominium Jannowitz verkäuflich. —

1706. Hopfen-Anzeige.

Da ich wieder einen bedeutenden Vorrath von Hopfen erhalten habe, bitte ich meine Herren Kollegen um gefällige Abnahme, da ich Jedem versichern kann, daß die Waare sehr schön ist.

Nieder-Würgsdorf, den 26. April 1849.

Wilhelm Berger, Brauermeister.

1715. Ein neuer leichter zweispänniger Fuhrwagen (schmale Rade, breite Spur) mit eisernen Axen ist zu verkaufen beim Pachtschmied Weist in Ober-Berbisdorf.

1758. 20 Schock Roggen-Stroh sind jeder Zeit in dem Lehngute zu Alt-Striegau zu verkaufen.

1796. **Mastvieh-Verkauf.** Beim Dominio Schildau bei Hirschberg stehen 50 Stück große fett gemästete Schöpse zum Verkauf.

1768. **Mineral-Brunnen** empfing von diesjähriger Füllung: Ober-Salzbrunnen, Maria-Kreuz-, Eger- und Selteser-Brunnen, und in einigen Tagen erhalte ich noch Ransdorfer, Heilbronner Adelheidsquelle, Püllnauer und Friedrichshaller Bitterwasser, so wie mehrere andere Brunnen und verspreche die billigsten Preise
Hirschberg, den 1. Mai 1849. Pauline Heyden.

1765. **Kartoffeln zu Saamen**
verkauft den Bresl. Scheffel rechte (alte weiße) zu 20 bis 22 Sgr., wilde zu 14 bis 16 Sgr. und besorgt letztere in großen Partieen Teinert in Löwenberg.

Rigaer, Pernauer und Windauer
Tonnen-Leinsaamen
offerirt billig C. G. Müller in Goldberg.
1725. Liegnitzer Straße.

1705. **Essig-Spritt-Offerte.**
Da ich hierorts eine Essig-Spritt-Fabrik errichtet habe, so empfehle ich denselben den Consumenten in hiesiger Umgegend in bester Qualität sowohl im Ganzen als auch im Einzelnen zu gütiger Abnahme. H. Rosenstein,
Destillateur am Nieder-Thor.
Landeshut, den 25. April 1849.

Kauf-Gesuch.
1795. Einen dreirädrigen Stuhlwagen zum Stoßen kauft der Maurermeister Werner.
Hirschberg den 2. Mai 1849.

Zu vermiethen.
1793. In dem Hause Nr. 163 auf der Drahtziehergasse hieselbst ist im zweiten Stock, hinten heraus, eine freundliche Stube zu vermiethen. Näheres bei C. Werner.
Hirschberg den 2. Mai 1849.

1670. In dem Hause sub No. 46 auf dem Neumarkt in Jauer ist, vom 1. Mai ab, ein sehr vortheilhaft an der Kirche gelegenes Spezereigewölbe mit vollständiger Einrichtung an Schüben, nebst Stube Vorgemach, Küche, Gewölbe, Keller und Kammer, und wobei ein kleines Gärtchen unter den Stubenfenstern, für einen sehr billigen Preis an einen reellen Miether zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Glöckner Koschke, in dem bezeichneten Hause wohnhaft, und der Privat-Secretair Schumann zu Hirschberg.

Personen finden Unterkommen.
1772. Ein unverheiratheter Heideläufer, welcher mit der Schußwaffe umzugehen weiß, Kraft und Muth hat, seine Pflicht zu erfüllen, findet ein Unterkommen beim Dominium Stöckel-Kauffung.

Personen suchen Unterkommen.
1778. Ein tüchtiger Kutscher sucht bald ein Unterkommen als solcher, oder auch als Hausknecht. Näheres sagt der Commissionair Meyer in Hirschberg.

1785. Ein junger Mensch von 21 Jahren, welcher 8 Jahre als Hausknecht an einer Stelle gedient hat, sucht zu Johanni ein anderweitiges Unterkommen. Nachweis in der Exped. d. Boten.

1774. **Lehrlings-Gesuch.**
Junge Leute, welche Lust haben sich der Musik zu widmen, können unter vortheilhaften Bedingungen in die Lehre treten bei Julius Elger, Musik-Dirigent in Warmbrunn.

1787. **Kapitalgesuch.**
300 rtl. zu 5 % Zinsen werden auf sichere Hypothek auf ein großes Gut baldigst gesucht. Nachweis ertheilt der Agent P. Wagner in Hirschberg.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 1. Mai 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	—
Hamburg in Banco, à vista	—	—
dito dito 2 Mon.	—	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	—
Wien 2 Mon.	—	—
Berlin à vista	—	—
dito 2 Mon.	—	—
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten	- -	$96\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten	—	$96\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	$113\frac{1}{2}$	—
Louisd'or	—	$112\frac{1}{3}$
Polnisch Courant	—	$93\frac{5}{8}$
WienerBanco-Notenà150Fl.	$88\frac{2}{3}$	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	$79\frac{1}{12}$
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	—	100
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	$96\frac{7}{12}$	—
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ p. C.	$80\frac{1}{4}$	—
Schles.Pf.v.1000Rtl. $3\frac{1}{2}$ p. C.	90	—
dito dt. 500 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	$92\frac{1}{6}$	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	$82\frac{1}{2}$	—
Disconto	--	—

Actien-Course. Breslau, 1. Mai 1849

Oberschl. Lit. A.	$91\frac{1}{4}$ G.
" " B.	$91\frac{1}{4}$ G.
" " Priorit.	—
Bresl. Schweidn.-Freib.	$79\frac{3}{4}$ Br.
" " Priorit.	—
Ostrhein Zus.-Sch.	$76\frac{1}{4}$ Br.
Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	$71\frac{1}{2}$ Br.
Sächs.-Schles. Zus.-Sch.	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	—
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	$33\frac{1}{2}$ Br.

Getreide-Markt-Preise.
Hirschberg, den 3. Mai 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	18	—	2	10	—	1	7	6	—	29	—	—	15	6
Mittler	2	15	—	2	6	—	1	5	—	—	25	—	—	15	—
Niedriger	2	6	—	2	—	—	1	2	—	—	22	—	—	14	—

Erbsen | Höchster | 1 | 2 | — | Mittler | 1 | — | —

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.